



WERK und WIR
HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT

12
1970



INHALT

- 335 Grußwort zur Jahreswende
- 336 Erster Überblick über das Geschäftsjahr 1969/70
- 338 Zum Eisenhüttentag 1970
- 340 Dr.-Ing. E. h. Willy Ochel aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden
- 341 IISI: „Stahlnachfrage folgt der Bevölkerungsexplosion“
- 341 Dr. rer. pol. Wolfgang Klein gestorben
- 342 Hoesch-Profile werden Kunst
- 342 300 Werksrentner trafen sich in Hagen
- 344 Eine neue Plattieranlage in Trier:
Verbundmetall = Stahl + Buntmetall
- 346 Anwendungsbeispiele für metallplattierten Stahl
- 347 Ludwig Rosenberg: „Wenn man mich fragt: warum . . .?“
- 350 Kinderhort probt für Weihnachten:
Im Rhythmus gefangen
- 351 Jahresgabe 1971: »Fünf Ringe«
- 352 Auch Ausbildungsleiter bilden sich weiter
- 353 Betriebskrankenkasse jetzt für alle offen
- 354 Neue Verwaltung in Hohenlimburg
- 355 Hoesch Sterbekasse: höhere Leistungen bei unveränderten Beiträgen
- 355 Prämie für nicht gelöste Krankenscheine
- 356 Gut Licht und viel Erfolg für 1971
- 356 Die Bildthemen 1971 für unseren Fotowettbewerb
- 357 Unsere Jubilare
- 358 Die Gesellschaften der Hoesch AG
- 359 Der Fotowettbewerb

Titelbild: Die Kinder des Kinderhorts unserer Hüttenwerke üben das Singspiel »Die Heinzelmännchen«, das sie ihren Eltern und Freunden zu Weihnachten vorführen werden

Rückseite: Dieses Bild ist ein Ausschnitt aus einer Plastik, die der Bildhauer Cestmir Janosek aus Hoesch-Profilen zusammengeschweißt hat und die wir in voller Größe auf Seite 342 vorstellen

»Die Zeit, die wir gerade durchleben, ist kurz. Die Zeit, die wir erleben werden, ist unsicher. Nur die Zeit, die wir erlebt haben, ist gewiß; denn sie allein ist es, auf die das Schicksal sein Anrecht verloren hat und die in keines Menschen Willkür mehr steht. Dem Überbeschäftigten gehört nur die Gegenwart, die so kurz ist, daß man sie nicht fassen kann, und gerade sie entschwindet dem zerstreuten Menschen am raschesten. Die Vergangenheit wird sich, wann immer du es willst, dir stellen und sich nach deinem Belieben betrachten und festhalten lassen; doch dies zu tun, fehlt den Überbeschäftigten die Zeit. Die Seelen der Hastenden können sich, als wären sie unter einem Joch, nicht umwenden und zurückschauen. Ihr Leben ist ihnen entglitten. Es hilft nichts, in einen Krug noch soviel zu gießen, wenn er nicht einen Boden hat, der die Flüssigkeit aufnehme und halte. Durch schadhafte und durchlöchernte Seelen rinnt die Zeit hindurch.«

Lucius A. Seneca, Erzieher, Advokat, philosophischer Schriftsteller, um Christi Geburt geboren, in Rom zu großem Ansehen gelangt, zum Selbstmord gezwungen im Jahr 65





Grußwort zur Jahreswende

1970 war ein zufriedenstellendes Jahr. Mit Genugtuung dürfen wir auf die in den vergangenen zwölf Monaten geleistete Arbeit zurückschauen, über die wir auf den folgenden Seiten einen ersten Überblick geben. Vorab die drei wichtigsten Zahlen: Wir produzierten 6,8 Millionen Tonnen Rohstahl, 5 Millionen Tonnen Walzstahlfertigerzeugnisse und erzielten einen Gesamtumsatz von 6,6 Milliarden DM. Dieses Ergebnis war nur möglich, weil alle technischen Anlagen bis aufs äußerste ausgelastet wurden und unsere Mitarbeiter Überstunden bis an die Grenze des Zumutbaren leisteten. Allen Belegschaftsmitgliedern danken wir aufrichtig für diesen Einsatz.

Wenden wir den Blick auf das neue Jahr, so erkennen wir schon heute, daß die kommenden zwölf Monate zahlreiche Probleme und manche Schwierigkeiten für die deutsche Stahlindustrie und damit auch für unser Unternehmen bringen werden – Schwierigkeiten, die wir nur durch gemeinsames Bemühen und in gegenseitigem Verständnis lösen werden. Daher ist es um so wichtiger, in Zukunft den Geist der Zusammenarbeit zu erhalten, der uns auch in der Vergangenheit über manche Klippe hinweggeholfen hat.

Wir danken allen unseren Belegschaftsmitgliedern für ihre verantwortungsvolle Mitarbeit im Jahre 1970 und wünschen ihnen und ihren Familien für 1971 Glück und Erfolg! Möge das neue Jahr für unser Volk in Ost und West wie für die ganze Welt ein gutes und friedliches Jahr werden!

Der Vorstand der Hoesch AG
Vorstände und Geschäftsführungen aller
Gesellschaften
Der Gemeinschaftsausschuß der Betriebsräte

Am 30. September 1970 ging das Geschäftsjahr 1969/70 zu Ende. Über seinen Verlauf hat der Vorstand unsere Aktionäre in einem ersten Überblick unterrichtet. Dieser Brief an die Aktionäre hat folgenden Inhalt:

Auftrags- und Beschäftigungslage

Alle unsere Gesellschaften waren auf Grund der hohen Auftragsbestände und des zunächst guten Auftragseingangs während des ganzen Berichtsjahres mit ihren Anlagen voll ausgelastet. Die Produktion konnte meist nur durch ein großes Maß von Überstunden über den hohen Stand des vorhergehenden Geschäftsjahres hinaus gesteigert werden. Insgesamt war der Auftragseingang allerdings kaum höher als im Vorjahr, da seit Mitte des Geschäftsjahres bei den meisten unserer Gesellschaften, insbesondere aber bei den Hüttenwerken, ein Wandel in der Absatzlage unverkennbar ist. Der spürbare Rückgang beim Absatz von Walzstahlerzeugnissen in den letzten Monaten dürfte in erster Linie auf die stark überhöhten Lagerbestände bei Händlern und Verbrauchern zurückzuführen sein.

Erzeugung

Unsere Hütten- und Walzwerke, die mit allen ihren Anlagen bis zur Kapazitätsgrenze ausgelastet waren, erzeugten im abgelaufenen Geschäftsjahr und im Vorjahr:

	Geschäftsjahr		Veränderung
	1969/70	1968/69	in v. H.
	Tonnen	Tonnen	
Roheisen	4 604 209	4 436 178	+ 3,8
Rohstahl	6 825 600	6 661 646	+ 2,5
Profilstahl	1 406 347	1 342 732	+ 4,7
Flachstahl	3 669 002	3 561 715	+ 3,0
Walzstahl-			
fertig-			
erzeugnisse	5 075 349	4 904 447	+ 3,5
Halbzeug			
zum			
Verkauf	321 212	390 704	- 17,8
Walzstahl	5 396 561	5 295 151	+ 1,9

Dem wachsenden Bedarf an Walzstahlerzeugnissen im ersten Halbjahr 1969/70

konnten wir nur durch erhöhte Zukäufe von Halbzeug und Warmbreitband gerecht werden.

Umsatz

Die Umsatzerlöse*) betrugen (in Milliarden DM):

	Geschäftsjahr		Zunahme
	1969/70	1968/69	in v. H.
Gesamtumsatz			
einschließlich			
Umsatz der			
Werksbereiche			
untereinander	6,6	5,6	+ 18
Fremdumsatz	4,5	3,8	+ 18
Exportanteil am			
Fremdumsatz	25 v. H.	26 v. H.	

*) ohne Bergbau

Der stärkere Zuwachs des Umsatzes ist vor allem Erlösverbesserungen, vornehmlich in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres, zuzuschreiben. An dem Umsatzanstieg waren alle Bereiche des Konzerns — wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß — beteiligt. Bei den Hütten- und Walzwerken nahm der Gesamtumsatz um 18 v. H., in der Verarbeitung um 16 v. H. und bei den Handelsgesellschaften um 25 v. H. zu.

Belegschaft

Belegschaftsstand am 30. September

	1970	1969	absolut	Veränderung
				in v. H.
Arbeiter	39 999	40 146	- 147	- 0,4
Angestellte	13 051	12 511	+ 540	+ 4,3
Gesamt-				
beleg-				
schaft	53 050	52 657	+ 393	+ 0,7

Wegen des hohen Maßes von Überstunden und der im Berichtsjahr wirksam gewordenen Tarifierhöhungen stiegen die Personalaufwendungen stärker als die Zahl der Belegschaftsmitglieder.

Im Berichtsjahr wirkten sich die im Vorjahr vereinbarten Erhöhungen der Lohn- und Gehaltstarife der Eisen- und Stahlindustrie sowie der Weiterverarbeitung voll aus; hinzu kam die Tarifierhöhung im Handel ab 1. Januar 1970.

Der Mangel an Arbeitskräften hielt während des Berichtsjahres an; die Mehrarbeit hat daher noch zugenommen.

Investitionen

Die Investitionen im Sach- und Finanzanlagevermögen werden im Geschäftsjahr 1969/70 etwa DM 320 Mill. betragen. Sie betrafen im wesentlichen die im Bau befindlichen Großanlagen aus dem im Vorjahr beschlossenen Ausbauprogramm für die Hüttenwerksanlagen in Dortmund. Dieses Programm umfaßt vor allem den Neubau einer Stranggußanlage, die Erweiterung der Block-Brammenstraße Phoenix, die Kapazitätserweiterung der Warmbreitbandstraße, den Neubau eines Kaltwalzwerkes und einer Zincallinie im Werk Westfalenhütte sowie den Neubau eines Kaltwalzwerkes in Hohenlimburg. Die Arbeiten an diesen Vorhaben verlaufen planmäßig und machen gute Fortschritte.

Besondere Veränderungen im Berichtsjahr

Die Hauptversammlung unserer Gesellschaft hatte am 23. April 1970 der in den außerordentlichen Hauptversammlungen der Betriebsführungsgesellschaften:

Hoesch Hüttenwerke AG, Dortmund
Hoesch Siegerlandwerke AG, Siegen
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG, Hohenlimburg

er das Geschäftsjahr 1969/70

Hoesch Röhrenwerke AG, Hamm
Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG,
Dortmund
Hoesch Trierer Walzwerk AG, Wuppertal
Schwinn AG, Homburg/Saar
Blefa AG, Kreuztal

beschlossenen Eingliederung dieser Gesellschaften in die Hoesch AG zugestimmt. Diese Betriebsführungsgesellschaften betreiben die jeweiligen Werksbereiche der Hoesch AG.

Bei unseren Beteiligungen erscheinen uns folgende Veränderungen besonders erwähnenswert:

Inland

Im Berichtsjahr wurden die Interessen der Hoesch AG und der Klöckner-Werke AG auf dem Drahtseilgebiet in einer gemeinsamen Gesellschaft, der Vereinigte Drahtseilwerke GmbH, Dortmund, zusammengefaßt. An dieser Gesellschaft sind die beiden Partner mit jeweils 50 v. H. beteiligt.

Mit Wirkung ab 1. Oktober 1970 werden Hoesch Eisenhandel mbH
Dortmunder Eisenhandel GmbH
Hoesch Export GmbH
Celler & Co. GmbH

auf die Hoesch AG umgewandelt. Die Geschäftstätigkeit wird von drei neugegründeten Betriebsführungsgesellschaften weitergeführt, und zwar

Hoesch Handel AG, Dortmund, in der die Geschäftsbereiche der bisherigen Gesellschaften Hoesch Eisenhandel mbH und Hoesch Export GmbH zusammengefaßt werden,
Dortmunder Eisenhandel GmbH, Dortmund, und
Schrottverwertung Celler GmbH, Dortmund.

Ausland

Zur Pflege der Kontakte zu unseren Abnehmern sowie zur Sicherung und Erweiterung

des Absatzes unserer Erzeugnisse haben wir die Vertriebsgesellschaften

Hoesch Belgique SA-Hoesch Belgie NV,
Brüssel

Hoesch Zürich AG, Zürich, sowie
Rothe Erde Italiana SpA, Mailand,

gegründet.

Zur Verwaltung und Koordinierung unserer südamerikanischen Beteiligungen gründeten wir in Brasilien die Hoesch Industria e Comercio Ltda., São Paulo.

In seiner Sitzung am 2. Juli 1970 beschloß der Aufsichtsrat, die Überlegungen für eine Vertiefung der Zusammenarbeit mit der Koninklijke Nederlandsche Hoogovens en Staalfabrieken NV fortzusetzen. Die Erwägungen über die zweckmäßigste, allen Beteiligten gerecht werdende Form der engeren Zusammenarbeit machen Fortschritte. Die endgültige Genehmigung zum Bau eines integrierten Hüttenwerkes auf der Maasvlakte bei Rotterdam gemeinsam mit Hoogovens ist bisher noch nicht erteilt. Trotz der Schwierigkeiten, die sich aus Gründen der Umwelthygiene ergeben haben, halten Hoogovens wie wir an dem Projekt fest. Mit einer Verzögerung muß jedoch gerechnet werden.

Erlös- und Kostensituation

Den vornehmlich in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres erzielten Erlösverbesserungen standen erhebliche Kostensteigerungen gegenüber. Im Berichtsjahr sind neben den Personalaufwendungen insbesondere die Kosten für Erze, Koks und Transportleistungen spürbar gestiegen.

Ertragslage

Auf Grund der dargestellten Entwicklung war das Ergebnis im Berichtsjahr insgesamt wesentlich besser als im Vorjahr. Die Ergebnisse der letzten Monate lagen jedoch infolge der Kostenentwicklung und der geringeren Beschäftigung deutlich unter denen der entsprechenden Monate des Vorjahres. Über

die Höhe der zu erwartenden Dividende läßt sich zur Zeit noch nichts sagen.

Geschäftslage zu Beginn des neuen Geschäftsjahres

Die Lage am Stahlmarkt ist bei Abfassung dieses Aktionärsbriefes durch rückläufige Nachfrage bei hohen Lagerbeständen des Handels und der Verbraucher gekennzeichnet. Die Stahlindustrie sieht sich daher genötigt, die Produktion einzuschränken. Bei noch guter Beschäftigung zeichnet sich auch in der Weiterverarbeitung ein Rückgang der Auftragseingänge ab. Der Wettbewerb auf den von uns belieferten Märkten wird sich daher verschärfen und auch die weiterverarbeitende Industrie erfassen. Die Kosten- und Ertragslage zwingt, die Preise auch bei rückläufiger Konjunktur zumindest zu halten, solange eine an sich von der Kostenentwicklung her notwendige Anhebung der Preise nicht möglich erscheint. Wir werden daher große Anstrengungen machen müssen, um den Druck auf die Ertragslage soweit wie möglich abzufangen.

Aufsichtsrat

Wir bedauern den Tod unseres langjährigen Vorsitzenden und stellvertretenden Vorsitzenden des Aufsichtsrates, Herrn Bankdirektor Dr. Hans Janberg. An seiner Stelle hat das Registergericht für die Zeit bis zur nächsten Hauptversammlung Herrn Bankdirektor Dr. Hans Leibkutsch, stellvertretendes Mitglied des Vorstandes der Deutschen Bank AG, Frankfurt, bestellt.

Herr Dr. Willy Ochel, Vorsitzender des Aufsichtsrates, hat sein Mandat als Mitglied des Aufsichtsrates niedergelegt.

Hauptversammlung

Unsere nächste Hauptversammlung findet am 15. April 1971 in der kleinen Westfalenhalle in Dortmund statt.

Stahlverbrauch, Nachfrage und Produktion in Einklang bringen

»So stabil und ausgesprochen erfreulich die Lage vor einem Jahr war, so viel schwieriger ist es jetzt, die augenblickliche konjunkturelle Situation und die nahe Zukunft auf dem Stahlmarkt zu kennzeichnen«, erklärte Dr. Friedrich Harders, Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute, als er während der Hauptsitzung des diesjährigen Eisenhüttentages die Lage der deutschen Stahlindustrie umriß. Dr. Harders fuhr fort: »Vor einem Jahr hatten wir eine weltweite gute Stahlkonjunktur, heute macht sich nun speziell in der Bundesrepublik der Lagerzyklus wieder unangenehm bemerkbar. Die Stahlindustrie bekommt immer als erste zu spüren, wenn die Auftragseingänge vor allem bei der Investitionsgüterindustrie auffallend zurückgehen und wenn gerade dort die Zukunftserwartungen gedämpft sind.« So gehe es heute wieder einmal darum, möglichst schnell Stahlverbrauch, Nachfrage und Produktion in Einklang zu bringen. Der wesentliche Beitrag, den die Stahlindustrie dazu leisten könne, sei eine möglichst rasche und vollständige Anpassung der Produktion. Jedes Unternehmen werde sicherlich dabei darauf achten, daß bei den erforderlichen Anpassungsmaßnahmen auch den sozialen Gesichtspunkten Rechnung getragen werde. Abbau von Überstunden, entsprechende Einstellungspolitik bei Fluktuation und natürlichen Abgängen und bei der Verlängerung von Gastarbeiterverträgen seien die Mittel, um das Beschäftigungsniveau den neuen Bedingungen anzupassen.

Höhere Produktionskosten für Stahl

Dr. Harders verwies darauf, daß die allgemein notwendig gewordenen Produktionseinschränkungen die Kosten je Produktionseinheit erhöhten und dies in einer Zeit, in der die Stahlindustrie bei zunehmendem Druck



▲ Dr. Friedrich Harders gab als Vorsitzender des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute einen Überblick über die Lage der Stahlindustrie während der Hauptsitzung des Eisenhüttentages 1970

auf die Erlöse — gerade auch von den Weltmärkten her — ohnehin mit erheblich steigenden Kosten auf vielen Gebieten belastet würde:

- Allein die ab 1. Oktober 1970 wirksame Tarifierhöhung bedeutete für die deutsche Stahlindustrie eine jährliche Personalkostensteigerung von rund 700 Millionen DM;
- seit 1969 seien die Kosten für die Hüttenwerke bei Kohle um mehr als 24 v. H. und bei Koks sogar um mehr als 42 v. H. gestiegen;
- Verknappungserscheinungen auf dem Welterzmarkt, verbun-

den mit einer Frachtenhausse, hätten zu einer beträchtlichen Erhöhung der Einsatzkosten geführt;

- weitere Verteuerungen ergäben sich aus den erhöhten Zinsbelastungen und den außergewöhnlich gestiegenen Kosten für Investitionsgüter.

»Alles in allem«, faßte Dr. Harders zusammen, »muß für die Produktion des Jahres 1971 mit einer Kostenverteuerung von 75 DM je Tonne Rohstahl gegenüber der Lage im Jahre 1969 gerechnet werden. Das bedeutet, bezogen auf die Tonne Walzstahl, sogar eine Erhöhung um 100 DM je Tonne.«

»Neue Formen vertraglicher Zusammenarbeit«

Um bei diesen Kostensteigerungen international wettbewerbsfähig zu bleiben, bedürfe es optimaler Produktionsanlagen an günstigen Standorten: »Das ist unser Ziel. Realität ist jedoch, daß nicht alle unsere Anlagen — weil sie historisch gewachsen sind — diesen Kriterien gerecht werden. Wir müssen deshalb alle Möglichkeiten nutzen, optimale Voraussetzungen zu erreichen. Dazu gehört auch die Ausschöpfung der Vorteile, die sich aus der vertraglichen Zusammenarbeit ergeben. Diesem Ziel dienen die Kontorverträge aus dem Jahre 1966, die in der Mitte des nächsten Jahres auslaufen werden.«

Dr. Harders betonte die Einigkeit in der Eisen- und Stahlindustrie, daß auch nach Auslaufen der Kontore neue Formen vertraglicher Zusammenarbeit auf den Gebieten Investitionen, Produktion und Absatz gefunden werden müßten, die mit den Bestimmungen des Montanvertrages in Einklang stünden. Bei den Überlegungen seien Idee, Konzept und Erfahrungen der laufenden Kontorverträge wichtige Orientierungshilfen.

Auch in Zukunft: Stahl bleibt der beste, preiswerteste und vielseitigste Massenwerkstoff

Diesen Einblick in die Lage und Probleme der Stahlindustrie, deren Aussichten für die weitere Zukunft durchaus optimistisch zu beurteilen seien, gab Dr. Harders zum Abschluß der Hauptsitzung des Eisenhüttentages, an dem rund 5000 Fachleute — unter ihnen Gäste aus 29 Ländern — teilnahmen. Zuvor hatten Professor Dr.-Ing. Otto Jungbluth über »Entwicklungstendenzen in der Stahlverarbeitung« und Professor Dr. phil. Günter Rohrmoser über »Die Bedingungen der Freiheit in unserer Zeit« referiert.

In seinem Vortrag über Entwicklungstendenzen in der Stahlverarbeitung stellte Professor Jungbluth dar, wie erfolgreich und mit welchen Vorzügen der Stahl in der Stahlindustrie selbst, im Fahrzeugbau, in der Maschinen- und Anlagentechnik, in der Verpackungstechnik, in der Luft- und Raumfahrt, im Schiffbau und

stoff bleiben wird, sondern auch, daß es zur Zeit keinen Grund gibt daran zu zweifeln, daß er diese Position auch noch ein nächstes Jahrhundert behalten wird.«

Nicht nur von der Freiheit, sondern auch für die Freiheit leben

Professor Rohrmoser analysierte in seinem Vortrag unsere gegenwärtige gesellschaftliche Situation. Dabei stellte er fest, daß sich nach unserem Begriff von Freiheit der Mensch in allen seinen natürlichen Anlagen frei entfalten und sein Leben autonom, d. h. befreit von allen ihn unterdrückenden und hemmenden Mächten selbstverantwortlich gestalten solle. Als die zu überwindende Gegenmacht auf dem Wege der Erreichung dieses Zieles werde die Technik empfunden. Dies sei aber falsch, denn die technisch-wissenschaftliche Zivilisation sei nicht die Gegenwart der Freiheit, sondern ihre reale Bedingung und Voraussetzung.

Fragen zu den Aufgaben des Vereins gehöre. Allein im Berichtsjahr hätten an etwa 750 Sitzungen der Fachausschüsse, Unterausschüsse und Arbeitskreise rund 13 000 Ingenieure teilgenommen. Der Erfahrungsaustausch sei zugleich eine Form ständiger Fortbildung auf den jeweiligen Fachgebieten. Er werde wegen seiner Zielsetzung den Anforderungen an eine planmäßige Weiterbildung der Führungskräfte nicht gerecht.

Eine Umfrage bei 50 größeren Werken der Eisen- und Stahlindustrie habe ergeben, daß die Industrie weitgehend für Weiterbildungsmaßnahmen die Einrichtungen des VDEh benutzen wolle. In welchem Umfang die Unternehmen eine Weiterbildung für notwendig halten, lasse sich allein aus der Palette der gewünschten Themen und Themengebiete entnehmen. So seien insgesamt 400 Themen aus 80 verschiedenen Bereichen genannt worden, die sich in die Gruppen technische Probleme, betriebswirtschaftliche und kaufmänni-

schen und Anregungen der Industrie solle ein System von aufeinander aufbauenden und sich ergänzenden Maßnahmen geschaffen werden, das den Werken ein Instrument für die eigene, vorausschauende Bildungsplanung an die Hand gebe.

Fachreferate von Hoesch-Mitarbeitern

An den am Tag zuvor gehaltenen Fachreferaten waren mehrere Hoesch-Mitarbeiter als Autoren und Vortragende beteiligt.

- Dr.-Ing. Gerhard Maas an dem Vortrag »Probleme im Stahlbau, Hoch- und Tiefbau bei der Planung, Gestaltung und Erhaltung«;
- Dipl.-Ing. Hans-Dieter Bartholot, Dr.-Ing. Wilhelm vor dem Esche und Dr.-Ing. Konrad Kaup an dem Vortrag »Die Entwicklung perlitfreier, ausscheidungshärtbarer Baustähle höherer Festigkeit, Sprödbrechbarkeit und guter Schweißbarkeit für Warmbreitband«;
- Dr. mont. Reinhold Friedl an



in der Bautechnik verwendet wird und wie durch neue Techniken auch die Anwendungsbereiche immer umfangreicher und vielseitiger werden. Professor Jungbluth folgerte daraus zusammenfassend: »Wäre eine Prognose für Stahl schlechthin zu stellen, so könnte man es wagen zu erklären, daß der Werkstoff Stahl nicht nur für die drei nächsten Jahrzehnte der beste, preiswerteste und vielseitigste Massenwerk-

VDEh will neue Möglichkeiten der Weiterbildung schaffen

Während der vorangegangenen Mitgliederversammlung hatte Dipl.-Ing. Helmut Kegel, geschäftsführendes Vorstandsmitglied im VDEh, aus der Arbeit des Vereins berichtet. Dabei führte er aus, daß der Austausch von Erfahrungen über technische und technisch-wirtschaftliche

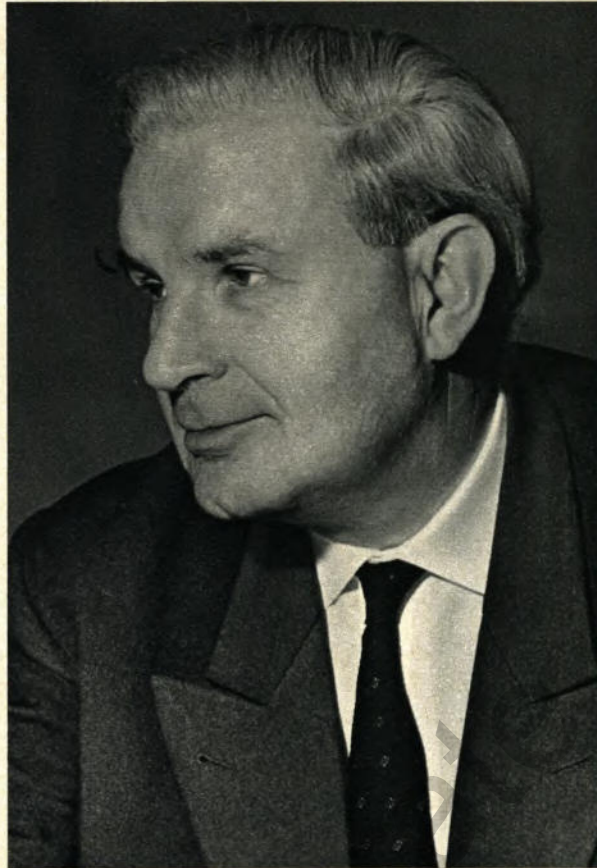
sche Probleme, Personalwesen und Unternehmensführung einteilen ließen. An der Spitze würden Netzplantechnik, Prozeß- und Fertigungssteuerung, neuzeitliche Produktionsverfahren, Systemanalyse, Kostenrechnung, Datenverarbeitung, Wirtschaftlichkeitsfragen, Organisation, Arbeitsrecht, Menschenführung, Investitionsplanung und Unternehmensführung stehen. Entsprechend diesen Wün-

dem Referat »Optimale Steuerung der Energieversorgung eines Hüttenwerkes«;

- Dipl.-Ing. Dieter Eickelpasch an dem Referat »Ergonomie als Ingenieuraufgabe« und
- Dr.-Ing. Franz Köster, Dr.-Ing. Wolfgang Keese, Dipl.-Ing. Karl-Heinz Kess und Dr.-Ing. Günter Obelode an dem Referat »Einsatz einer Datenverarbeitungsanlage an einer halbkontinuierlichen Mittelstraße«.

Dr.-Ing. E.h. Willy Ochel

aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden



Dipl.-Ing. Dr.-Ing. E.h. Willy Ochel hat sein Mandat als Vorsitzender und Mitglied unseres Aufsichtsrates niedergelegt, dem er seit seinem Ausscheiden aus dem Vorstand am 15. Mai 1968 angehört hatte. Zuvor war er von 1960 an Vorsitzender des Vorstandes gewesen — vom Aufsichtsrat einstimmig dazu bestellt, damit — nach den Worten unseres damaligen Aufsichtsratsvorsitzenden Erich Bechtolf — sein entscheidender Anteil am erfolgreichen Wiederaufbau und Ausbau der Hoesch Werke auch nach außen sichtbar gewürdigt werde. Dem Vorstand unseres Unternehmens hatte Dr. Ochel bereits seit dem Jahre 1952 angehört.

Willy Ochel wurde am 27. Januar 1903 in Wiedenest, Kreis Gummersbach, geboren. Nach der Reifeprüfung 1922 studierte er an der Technischen Hochschule Hannover Maschinenbau. 1927 legte er das Diplom-Examen ab. Danach sammelte er als Konstrukteur und Versuchsingenieur bei den Flottmann-Werken in Herne und von 1929 bis 1936 als Oberingenieur bei Borsig in Berlin vielseitige Berufserfahrungen. Als 33jähriger wurde er bereits in den Vorstand der Saarbrückener Maschinenfabrik Ehrhardt und Sehmer berufen. Fünf Jahre später — 1941 — wechselte er in den Vorstand von Orenstein und Koppel nach Berlin und trat damit in seine erste nahe Beziehung zu Hoesch, denn schon damals war unser

Unternehmen maßgeblich an Orenstein und Koppel beteiligt.

Als am 25. Juli 1952 nach den Jahren der Zerstörung, der Demontagen und der Entflechtung Hoesch neu gegründet wurde, berief der Aufsichtsrat Willy Ochel in den Vorstand, in dem er in entscheidender Zeit und an entscheidender Stelle sechzehn Jahre lang den Auf- und Ausbau des Unternehmens wie kein anderer lenkte und förderte. Denken wir an den erfolgreichen Einsatz gewaltiger Mittel, die Hoesch in diesem halben Menschenalter in neue Anlagen investierte und an die frühzeitig eingeleitete Zusammenarbeit, die 1966 zum Zusammenschluß mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion und damit zur Zusammenarbeit mit Hoogovens führte.

Der sprunghafte technische Fortschritt unserer Zeit ist das beherrschende Thema in Willy Ochels Arbeitsleben. Mit ganzer Kraft und ohne Rücksicht auf sich selbst hat er sich stets bemüht, den ständig wechselnden Forderungen im technischen, kaufmännischen und menschlichen Bereich gerecht zu werden, um so eine gute Zukunft unseres Unternehmens und der in ihm beschäftigten Menschen zu sichern. Er ist eine unternehmerische Persönlichkeit, der die Sorge um den arbeitenden Menschen ganz besonders am Herzen liegt. Nicht ohne Grund hat die Technische Hochschule Hannover seine »innere Verpflichtung gegen-

über dem sozialen Fortschritt« neben seiner unternehmerischen Leistung und den Verdiensten auf dem Gebiet des Maschinenbaus besonders hervorgehoben, als sie ihm 1956 die Würde eines Dr.-Ing. E.h. verlieh. Und diese ihn besonders kennzeichnende menschliche Haltung bestätigte sich noch im vergangenen Jahr, als der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Kühn Dr. Ochel in Dortmund das große Verdienstkreuz mit Stern überreichte und der so Geehrte in seinen Dankesworten diese hohe Auszeichnung als eine Mahnung bezeichnete, denennachzueifern, die ihren Dienst in aller Stille tun. Stellvertretend für sie, die unbekannt, aber mit nicht weniger Eifer ihre Pflicht erfüllen, die sich unbeachtet, aber mit ganzer Kraft um die Familie, den Betrieb und die Gesellschaft bemühten, nehme er diese Ehrung an.

Dr. Ochel hat sein Mandat niedergelegt. Mit ihm geht ein Mann, der sich um Hoesch große Verdienste erworben hat. Dabei wollen wir nicht verschweigen, daß er in jüngster Vergangenheit einige grundsätzliche Probleme anders sah. Nun begleiten ihn unsere besten Wünsche für noch recht viele Lebensjahre bei guter Gesundheit — vor allem aber begleitet ihn unser aufrichtiger Dank, der Dank aller Hoesch-Mitarbeiter an einen Mann, der seinen Namen mit der Geschichte von Hoesch für immer verknüpft hat.

Vom 12. bis 14. Oktober 1970 fand die 4. Jahresversammlung des Internationalen Eisen- und Stahlinstitutes (IISI) statt. Aus diesem Anlaß versammelten sich in Paris 325 Vertreter unserer Industrie, die zusammen nahezu die gesamte Stahlproduktion der westlichen Welt repräsentierten.

Als Mitglied des Vorstandes des Internationalen Eisen- und Stahlinstitutes nahm Dr. Harders, der Vorsitzende unseres Vorstandes, an allen Sitzungen teil, in denen in diesem Jahr vorwiegend Fragen der Versorgung der Eisen- und Stahlindustrie mit Rohstoffen und des zukünftigen Bedarfs an Arbeitskräften behandelt wurden.

Nach der Begrüßungsansprache gab der Präsident des französischen Stahlverbandes, Jacques Ferry, der Hoffnung Ausdruck, daß Zusammenkünfte dieser Art früher oder später helfen werden, bei dynamischem Wettbewerb der Stahlindustrie der einzelnen Länder »ein ruinöses Verhalten auf dem Gebiet der Investitionen und offene Schlachten um die Rohstoffquellen zu verhindern«.

Der gerade wiedergewählte Vorsitzende des IISI, Logan T. Johnston, umriß die Entwicklung der Eisen- und Stahlindustrie in den nächsten Jahren wie folgt: »Die Stahlnachfrage folgt der Bevölkerungsexplosion.« Da Ende dieses Jahres die Welt von annähernd 3,5 Milliarden Menschen bewohnt wird, bis 1980 die Zahl auf 4,3 Milliarden angewachsen wird, und für das Jahr 2000 nach neueren Schätzungen 7 Milliarden Menschen auf der Erde zu erwarten sind, rechnen Experten, wie Johnson ausführte, mit einer Welt-Stahlproduktion in diesem Jahr von über 600 Millionen Tonnen, im Jahre 1975 mit 720 Millionen Tonnen, 1980 mit annähernd 900 Millionen Tonnen und mit 2,5 Milliarden Tonnen um die Jahrtausendwende. Allerdings wird die Entwicklung in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich sein. In den nächsten zehn Jahren rechnet man für Japan mit einer Steigerung von 53 v. H., in Lateinamerika von 100 v. H., in Indien von 167 v. H., in den USA von 32 v. H. Für die Bundesrepublik erwarten die Experten eine Steigerung um rund 33 v. H. auf 60 Millionen Tonnen Rohstahl.

**»Ein kraftvoll
wachsender Riese«**

»Unsere alte Industrie zeigt also alle Anzeichen eines kraftvoll wachsenden Riesen.« Denn

Stahlnachfrage

**IISI-Kongreß
1970
in Paris**

folgt der Bevölkerungsexplosion

eine wachsende Bevölkerung macht schnellere und leistungsstarke Transportmittel erforderlich, d.h. die Anzahl von Kraftfahrzeugen, Flugzeugen, Lastwagen, Bussen wird steigen, und der weitere Ausbau der Schnellstraßen, Pipelines, Eisenbahnlinien und Seetransportmittel wird notwendig.

Diese enorme Produktionssteigerung wirft ganz erhebliche Probleme im Hinblick auf die notwendige Versorgung unserer Industrie mit Rohstoffen und Arbeitskräften auf. Aus der Sicht der Rohstoffverbraucher und -verkäufer wurden die Fragen im Zusammenhang mit der Erz- und Kohlegewinnung ausführlich diskutiert. Weitere Themen waren »Probleme des Massenguttransportes per Schiff« und »Die wirtschaftlichen Aussichten für Eisenbegleiter wie Nickel, Chrom, Wolfram und Vanadium«.

Bei allen Ausführungen wurde festgestellt, daß keinerlei Bedenken bezüglich der mengenmäßigen Vorräte bei Eisenerz, Kokskohle und den Zusätzen bestehen. Es ist allerdings notwendig, daß die Produktion der Rohstoffe rasch erhöht wird, damit sie mit dem schnellen Anwachsen des Rohstoffverbrauchs Schritt halten kann. Dabei spielen die Kapitalbeschaffung, die Bereitstellung der Arbeitskräfte, der Bau der Grubenanlagen, Eisenbahnlinien, Hafen- und Dockeinrichtungen, das Ausbaggern der Fahrrinnen, der Bau neuer Städte und die Bereitstellung entsprechender großer und kostengünstiger Schiffseinheiten eine große Rolle. Oftmals werden diese großen Zukunftsaufgaben in anderen Teilen der Welt nur in gemeinsamer Initiative nationaler und multinationaler Unter-

nehmenseinheiten zu bewältigen sein.

Spezialisierung ist auch Gefahr

Die Themen im Zusammenhang mit dem Arbeitskräftebedarf der Stahlindustrie und die durch strukturelle Änderungen in der Stahlindustrie hervorgerufenen menschlichen Probleme nahmen bei den Vortragenden und Diskussionsrednern am zweiten Kongreßtag einen großen Raum ein. Die Probleme ergeben sich aus technischen und strukturellen Veränderungen in der Stahlindustrie, durch Änderung der Produktionsverfahren und als Folge der zunehmenden Bildung großer Produktionseinheiten.

Da die Hüttenwerke heute immer größer werden, müssen wir uns auch fragen: »Ist die für ein Einmillionen-Tonnen-Werk richtige Organisation auch für ein Zehnmillionen-Tonnen-Werk noch geeignet?« Wir stehen ferner vor der paradoxen Situation, daß in dem Augenblick, wenn Spezialisierung auf bestimmten Gebieten erforderlich ist, die Forderung nach allgemein orientierten Beschäftigten erschreckend deutlich wird und die Notwendigkeit auftaucht, die Schul- und Hochschulspezialisierung zu verringern. Deshalb sollen die Ingenieure einen Teil ihrer Studienzzeit wirtschaftlichen und sozialen Fragen widmen. »Sie sind deshalb keine schlechteren Inge-

nieure, aber bessere Mitglieder eines Arbeitsteams, das gegenseitige Abhängigkeit voraussetzt.«

Ron Smith, Vorstandsmitglied der British Steel Corporation, führte weiter aus, daß viele Veränderungen vor uns lägen und es gefährlich sei, anzunehmen, daß sich diese Veränderung auf technische Verfahren, Märkte oder Unternehmensstrukturen beschränkten. Sie würden ohne Zweifel dort ihren Anfang nehmen, aber ihre Auswirkungen bekämen unmittelbar danach auch die Menschen zu spüren: »Sie werden ihr Verhalten beeinflussen und ihre Einordnung berühren und damit auch ihre wechselseitigen Beziehungen.«

Dr. rer. pol. Wolfgang Klein gestorben

Am 18. Oktober 1970 verstarb völlig unerwartet Dr. rer. pol. Wolfgang Klein, Vorstandsmitglied der Blefa AG, im Alter von 55 Jahren. Wolfgang Klein hatte nach dem Abitur von 1934 bis 1937 eine kaufmännische Lehre bei der Hüttenwerke Siegerland AG absolviert und anschließend an der Universität Köln Betriebswirtschaftslehre studiert. Sein Staatsexamen als Diplom-Kaufmann legte er 1941 ab. Im Jahre 1948 erwarb er den Dokortitel mit einer noch heute

oft zitierten Dissertation über die Entwicklungsgrundzüge und wirtschaftlichen Bedingungen der Siegerländer Eisenhütten. Dr. Wolfgang Klein, dessen hohes Können und dessen menschliche Qualitäten überall geschätzt wurden, war seit seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft 1945 bei den Hüttenwerken Siegerland tätig, seit 1958 als Prokurist und Leiter des Rechnungs- und Finanzwesens. Am 29. Dezember 1969 wurde Dr. Wolfgang Klein Geschäftsführer der Blefa



GmbH und mit ihrer Umwandlung zur Blefa AG 1970 deren Vorstandsmitglied.

Hoesch-Profile werden Kunst



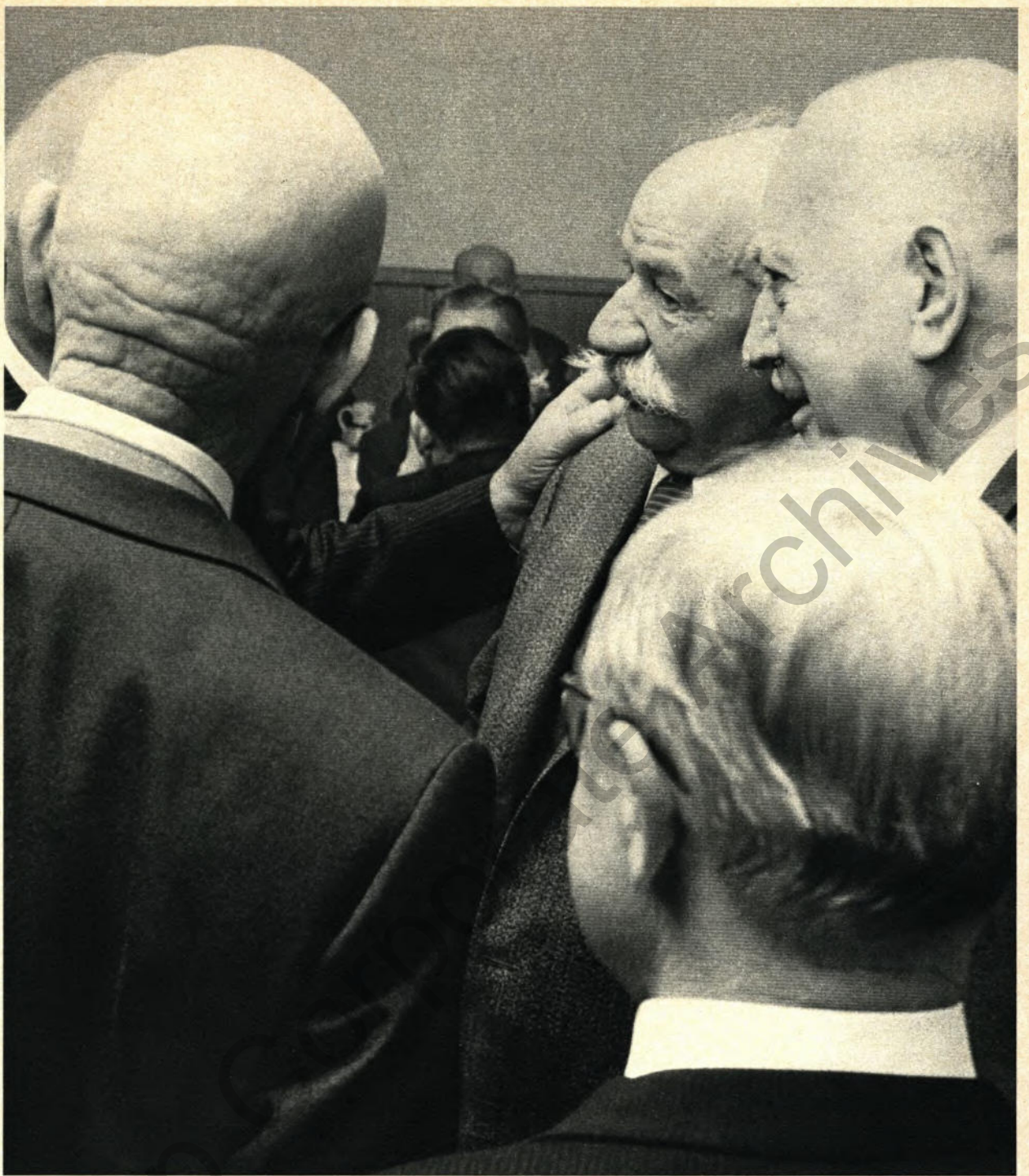
Aus Hoesch-Profilen hat der tschechoslowakische Bildhauer Cestmir Janosek eine drei Meter hohe Plastik geschweißt, die gut eine Tonne schwer ist. Wir haben diese Plastik bereits auf mehreren Messen ausgestellt (auf der Rückseite dieses Heftes ist ein Ausschnitt abgebildet).



300 Werksrentner trafen sich in Hagen

Weißt du noch...?

»Weißt du noch...?« So begannen ungezählte Gespräche am Abend des 23. Oktober 1970 im Hagener St.-Bonifatius-Haus, als rund 300 Werksrentner zu einem Treffen zusammenkamen. So schwungvoll die Tanzkapelle spielte, so überzeugend der Gesangverein des Werkes seine Lieder darbot und so gut die Pointen des Conférenciers ankamen — die Freude, einander wiederzusehen, einander auf die Schulter zu klopfen und sich dann bei einem Glas Bier zu zweit, zu dritt oder in größerer Runde an die gemeinsame berufliche Vergangenheit zu erinnern, überwog doch alles andere, war das Schönste, das Bleibende an diesem Zusammensein.



▼ Die ältesten unserer Rentner – Julius Eickhoff, 77 (links); Frau Becker, 79; August Bam-
bullis, 71 (4. v. l.); Adolf Hoff-
mann, 85 (Mitte); Peter Trachte,
81 (4. v. r.) und Karl Steinke,
80 (2. v. r.) – im Gespräch mit
Walter Hölkeskamp vom Vor-
stand der Hoesch AG (2. v. l.),
der es sich nicht nehmen ließ,
an diesem Abend dabeizusein,

mit Heinrich Krause vom Vor-
stand der Hoesch Rothe Erde-
Schmiedag AG (Mitte), der zu-
vor über die Entwicklung des
Unternehmens und den stür-
mischen technischen Fort-
schritt in der Gegenwart ge-
sprochen hatte, mit Rolf Tho-
nigs vom Vorstand Rothe

Erde-Schmiedag (3. v. r.) und
mit dem Hagener Betriebs-
ratsvorsitzenden Dankward
Börngen (rechts), der das Tref-
fen eröffnet und den Rent-
nern versichert hatte, daß der
Betriebsrat den Problemen der
Rentner auch nach dem Aus-
scheiden unserer Mitarbeiter
aus dem aktiven Berufsleben
große Beachtung schenkt.



Verbundmetall

**Eine neue Plattierlinie
im Werk Trier der
Hoesch Trierer
Walzwerk AG**

Vielleicht haben Sie's noch nicht bemerkt. Aber daran besteht kein Zweifel: Es gibt zwei verschiedene Arten von Zwei-Pfennig-Münzen in der Bundesrepublik. Die eine Münze ist durch und durch aus Kupfer, die andere hat in der Mitte einen Stahlkern und ist von einem Kupfermantel umgeben. Welche ist echt und welche gefälscht? Ein Fall für die Polizei? Keineswegs, denn es ist durchaus ordnungsgemäß, daß zweierlei Arten von Zwei-Pfennig-Münzen im Umlauf sind. Doch warum werden nicht alle Zwei-Pfennig-Münzen aus massivem Kupfer gemacht? Das ist für den Staat eine Frage des Geldes, denn die Kosten für Geld aus Verbundmetall sind erheblich niedriger. Wer nun immer noch nicht an die stählernen, kupferplattierten Zwei-Pfennig-Münzen glaubt, der nehme einige dieser Geldstücke und betrachte sie genau von der Seite: die Seite der einen Münze ist völlig kupferrot, die Seite der anderen Münze zeigt den silbernen Glanz des Stahls. Noch deutlicher macht es ein Versuch mit einem Eisenmagneten, an dem nur Zwei-Pfennig-Münzen aus Verbundmetall hängen bleiben, jedoch keine Münzen aus Kupfer.

Verbundmetall ist ein Material, das beispielsweise im Werk Trier der Hoesch Trierer Walzwerk AG hergestellt wird: es besteht aus kaltgewalztem Bandstahl, der im Walzplattierverfahren ein- oder beidseitig mit einem Nicht-Eisen-Metall verbunden wird. Bei der Walzplattierung durchläuft der Bandstahl, nachdem seine Oberfläche zuvor besonders behandelt und vorbereitet wurde, zugleich mit dem Beschichtungsmaterial ein Walzgerüst. Der genau berechnete Druck der Walzen ist ausschlaggebend dafür, daß sich der Stahl und das NE-Metall gut miteinander verbinden. Die beiden Materialien, aus denen das neu entstandene Verbundmetall besteht, können auf mechanischem Wege nicht

mehr voneinander getrennt werden. In unserem Werk in Trier wurde im Februar dieses Jahres eine neue Plattieranlage in Betrieb genommen, auf der kaltgewalztes Stahlband mit Kupfer, Tombak, Messing oder Aluminium plattiert wird.

Mit messing-, kupfer-, tombak- oder aluminiumplattiertem Stahl haben wir im täglichen Leben mehr zu tun, als wir zu- meist ahnen: Jackenknöpfe, Uhrengehäuse, Handtaschenbügel, Schirmgriffe, Aktentaschenschlösser, Blumentöpfe, Türscharniere, Lampen, Deckenpaneele, Wandverkleidungen und noch viele andere Dinge bestehen aus Verbundmetall, das vielfach die teuren NE-Metalle ersetzt, eine aufwendige elektrolytische Veredlung des Fertigteils überflüssig macht sowie die Festigkeit und Verformbarkeit des Stahls mit den rost-schützenden Eigenschaften und dem gediegenen Aussehen der Nicht-Eisen-Metalle verbindet.

Unsere Mitarbeiter veredeln Bandstahl und Wein

Wo sich die Grenzen von Deutschland, Frankreich und Luxemburg treffen, liegt Trier mit seinen heute über 100 000 Einwohnern. Vor rund 2000 Jahren wurde die Stadt von dem römischen Kaiser Augustus gegründet. Noch heute steht die Porta Nigra, das von 313 bis 316 n. Chr. erbaute Nordtor der römischen Stadtmauer. In der Metropole der Weinbaugebiete Mosel, Saar und Ruwer geht noch manch einer unter unseren rund 400 Trierer Mitarbeitern nebenher einer von früheren Generationen übernommenen Beschäftigung nach — der Arbeit im Weinberg. Die Veredlung von Wein ist eine Kunst, die nicht jedermann versteht. Doch was nützt alle Kunst des Winzers, wenn nicht genug Sonne auf die Reben scheint! Bei der Veredlung von kaltgewalztem und blankgeglühtem Bandstahl brauchen sich unsere Mitarbeiter glücklicherweise nicht auf die Launen der Natur zu verlassen. Hier kommt es auf steuerbare Präzisionsarbeit an. Und davon verstehen unsere Trierer Mitarbeiter ebensoviel wie von der Qualitätseinstufung der Weinsorten.

= Stahl + Buntmetall



► **Klaus Zimmer kontrolliert den Abwickelhaspel der neuen Plattieranlage**

Das meiste Stahlband, das in unserem Werk Trier angeliefert wird, kommt aus der Westfalenhütte der Hoesch AG in Dortmund und aus dem Kaltwalzwerk der Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG. In diesen Werken wird der Stahl schon auf die spätere Verarbeitung in Trier vorbereitet. In Trier wird nach dem Plattieren das Band — unter weiteren Wärme- und Oberflächenbehandlungen — auf die gewünschte Enddicke abgewalzt. Darauf folgen Reinigung, Weichglühe, Dressierung und Nachwalzen. Wird ein besonderes Oberflächenmuster gewünscht, so wird es durch Walzendruck in das NE-metallplattierte Kaltband eingepreßt. Die veredelten Stahlbänder können aber auch durch einen tiefziehbaren Lacküberzug, der im fortlaufenden Verfahren aufgetragen wird, vor schädlichen Einflüssen geschützt werden.

NE-metallplattiertes Kaltband kann wie unveredeltes Stahlblech gleicher Dicke und entsprechender Stahlgüte gestanzt, abgekantet, profiliert und tiefgezogen werden. Auch alle üblichen Verbindungen wie Schweißen, Löten, Nieten, Falzen und Kleben sind möglich. Sowohl wegen seiner vielen Verwendungsmöglichkeiten als auch wegen der Kosten hat der buntmetallplattierte Bandstahl schon vor Jahren seinen Siegeszug angetreten. Stetig nimmt die Nachfrage nach kaltgewalztem NE-metallplattiertem Bandstahl zu. Aluminiumplattierter Bandstahl, auf dem Markt unter der Bezeichnung TRITAL bekannt, eignet sich besonders dort, wo nicht nur dekoratives Aussehen, sondern auch gutes Reflexionsvermögen und bester Korrosionsschutz verlangt werden. TRITAL wird aber auch dort eingesetzt, wo es gilt, hohe Temperaturen auszuhalten und zunderbeständig zu sein, wie zum Beispiel beim Bau von Absauganlagen für die Fahrzeugindustrie.

Die Hoesch Trierer Walzwerk AG hat in ihrem Werk Trier die Erzeugnisse der neuen Plattierlinie wirkungsvoll ausgestellt: Im Gästezimmer sind die Dekken, die Wände und die Türen mit TRITAL sowie mit kupfer-, messing- und tombakplattiertem Stahl verkleidet. Hier muß der Besucher feststellen, daß es sich bei der Behauptung, mit Stahl

◄ **Durch die Poliermaschine — kontrolliert von Hans Huber — erhält das plattierte Band seinen Hochglanz**



und in Stahl zu wohnen, sei grundsätzlich eine „kalte“ Angelegenheit, um ein Gerücht handelt. Wenn der Stahl kupferrot, messinggelb oder TRITALmatt schimmert, so kann er viel Wärme ausstrahlen — eben seine eigene Wärme. Und wer Verbundmetall als Baustoff in seinem Hause benutzen oder Produkte aller Art aus Verbundmetall anbieten will, der braucht vor den Kosten die Augen nicht zu verschließen. Den Beweis lie-

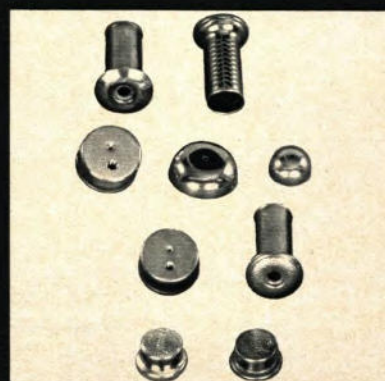
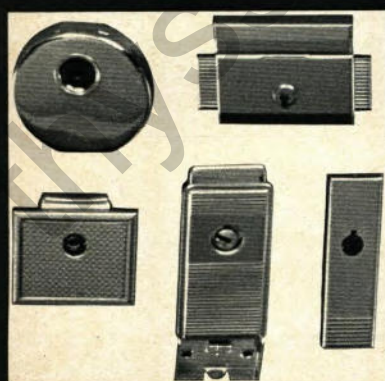
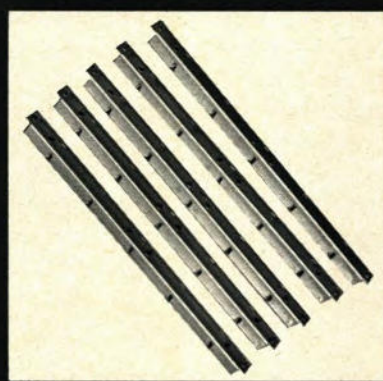
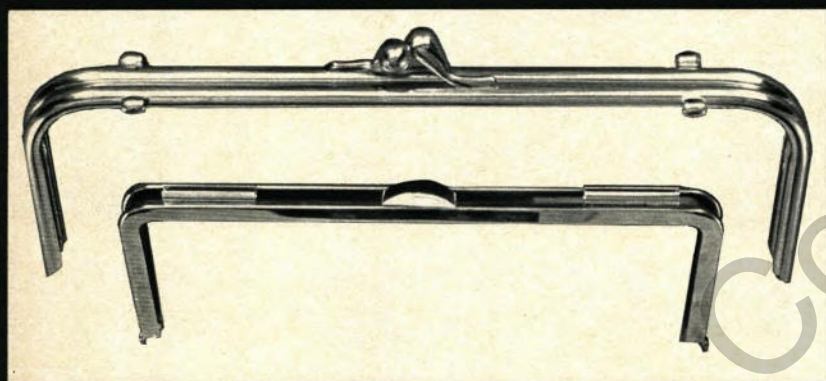
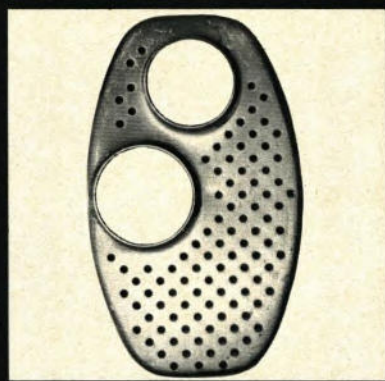
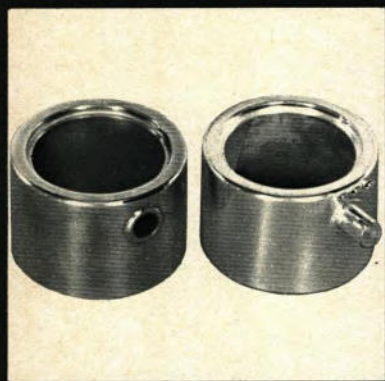
▲ **Aufmerksam betrachtet Matthias Schneider, wie die metallplattierten Stahlbänder lackiert werden**

fert nicht zuletzt Vater Staat, der bei der Herstellung des Geldes aufs Geld sieht und sich deshalb immer mehr für Zwei-Pfennig-Münzen aus Verbundmetall entscheidet.

Auf der nächsten Seite zeigen wir eine Reihe von Erzeugnissen aus metallplattiertem Stahl

Stahl + Buntmetall

Verbundmetall



Anwendungsbeispiele

Wenn man mich fragt: warum....?



Als Ludwig Rosenberg – von 1962 bis 1969 Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes – kürzlich vor Betriebsräten in Krefeld über sein Leben berichtete, schlug uns dieses Bekenntnis eines aufrechten Menschen so in Bann, daß wir es als Zeugnis eines kaum zu erschütternden Glaubens an die Menschlichkeit auch unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

... so will ich zunächst darstellen, wie ich überhaupt dazu kam, mich der Arbeitnehmerbewegung zu verschreiben und ihr ein ganzes Leben lang nach bestem Können und Willen zu dienen.

Das elterliche Haus, aus dem ich komme, atmete die Luft liberaler und fortschrittlicher Tradition. Und wenn ich auch in gutbürgerlichem Milieu aufgewachsen bin, so wurde mir doch schon immer Achtung vor dem Menschen, vor den unveräußerlichen Rechten, vor der Würde jedes Menschen eingegeben. Toleranz und Achtung auch dem Andersdenkenden gegenüber waren ständiger Ausdruck der Erziehung, die ich genoß, und nichts war bei uns zu Hause so verdammt wie Unduldsamkeit, Überheblichkeit, leeres Kasten-denken und alberner Dünkel...

Lassalle und die großen Freisinnigen unerträgliches Unrecht der herrschenden Klassen bekämpfte und aus tiefem Humanismus die Arbeiter aus der ihnen aufgezwungenen und unwürdigen Lebenslage befreien wollte. Man konnte zwar, so wurde mir oft gesagt, nicht alle Theorien dieses großen Mannes unbesehen akzeptieren, aber man mußte ihn sehr ernst nehmen und sich mit seinen Ideen auseinandersetzen, wenn man die Lage der Unterdrückten nicht nur bedauern, sondern verändern und verbessern wollte. Und das sollte man wohl versuchen, so wurde mir immer wieder gesagt.

Natürlich führte eine solche Erziehung dazu, daß selbst ein sehr junger Mensch neugierig auf das wurde, was um ihn herum in der Welt geschah. Wenn diese Neugierde nicht sofort zu ernstesten Studien führte, so deshalb, weil der Weltkrieg

den kaum 11jährigen Jungen überraschte und weil er sowieso ja noch zu jung war, um wirklich zu verstehen, worüber die Erwachsenen sehr lange und sehr ausführlich diskutierten. Aber eines blieb haften: Diese Welt ist alles andere als gerecht. Dir geht es wohl gut, aber unzählige Kinder wie du müssen unzählig vieles entbehren. Das ist Unrecht. Es geschieht ohne ihre Schuld, und das muß einmal geändert werden...



»Warum das alles so gekommen war . . .«

Dann kam der erste Weltkrieg. Es war das Leben, das alle in jenen Jahren führten, der Vater

im Feld, die Mutter im Geschäft, der Junge zunächst begeistert über die rauschenden Erfolge... Und dann, als der Zusammenbruch kam, das plötzliche Erkennen, daß irgendwie Furchtbares und Entsetzliches geschehen war, daß Vaterlandsliebe und Hingabe in schmutzigster Weise für verantwortungslose Ziele ausgenutzt worden waren... Der Vater kam todkrank aus dem Krieg zurück und starb nach wenigen Jahren schwerer Krankheit im 51. Lebensjahr.

Jetzt wollte der junge Heranwachsende wissen, warum das alles so gekommen war und wohin es gehen sollte. Er war ja nun schon älter. Damals fand er sich mit Freunden zusammen. Es wurde viel gelesen und noch mehr diskutiert. Wo immer es möglich war, ging man zu den Versammlungen und Kundgebungen der neuen Parteien oder der alten Parteien, die jetzt um die Macht und um die Entwicklung kämpften. Die Idee der Freiheit, der Demokratie, der Selbstbestimmung des Menschen und des Sozialismus erfaßte mit wachsender Vehemenz den jungen Menschen. Im demokratischen Jugendbund, dessen Vorsitzender damals Karl Ebert war, der zweite Sohn des Reichspräsidenten, fand er Gesinnungsfreunde und nicht nur eine Stätte der Diskussion, sondern auch eine Grundlage für aktive Arbeit. Ich kann heute schwer rekonstruieren, was das erste und das zweite war. Ich weiß nur, daß ich mich mit Leidenschaft auf die praktische Arbeit im Jugendbund stürzte, aber ebenso auf das Lesen aller Bücher, die sich mit sozialen und politischen Problemen beschäftigten.

Sicherlich habe ich nur relativ wenig von dem verstanden, was ich las, und ganz bestimmt von Karl Marx, den ich immer wieder zu lesen versuchte und in dem ich immer wieder hängenblieb. Ich war doch erst

»Diese Welt ist alles andere als gerecht . . .«

Weder meine Eltern noch meine nächsten Verwandten waren Sozialisten. Aber Karl Marx war für sie ein bedeutender Mensch, der ebenso wie

fünfzehn Jahre alt. Aber die Diskussionen, die damals mehr noch als heute gepflegt wurden, das nächtelange Streiten mit Freunden und Gegnern war die beste Schule, um sich über seine eigenen Gedanken und oft genug auch wirren Vorstellungen klarer zu werden...

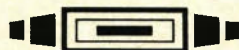


»... der jungen Demokratie keine Chance«

Und dann habe ich auch jene Menschen selbst gesehen, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und die großen Volkstribunen jener Jahre. Wenn ich daran zurückdenke, muß ich sagen — und das ist keine nachträgliche Konstruktion —, daß ich von der Großartigkeit ihrer Konzeption, von der elementaren Kraft ihrer Rede erregt und ergriffen war, aber daß ich gleichzeitig abgestoßen war von ihrer imposanten und grausamen Konsequenz. Das, was ich später in den Schriften der Rosa Luxemburg fand, jene tiefe große Liebe zur Menschlichkeit, das vermißte ich damals in den aufwühlenden revolutionären Reden, die ich auf dem Wittenbergplatz, am Wedding oder im Sportpalast hörte...

Es war eine sehr unruhige und furchtbare Zeit, wenn man heute zurückblickt. Erzbergermord, Rathenaumord, Aufstände, Unruhen, wirtschaftliche Unsicherheit und steigende Not, sinnlose und maßlose Forderungen der Sieger, Schlag auf Schlag schien sich alles verschworen zu haben, der jungen Demokratie keine Chance zu lassen. Die Reichswehr als Staat im Staat im Grunde undemokratisch, die Arbeiterschaft

gespalten, in einer kaum vorstellbaren Haßfeindschaft sich selbst zerfleischend, die Regierungen kaum jemals auf fester parlamentarischer Mehrheit beruhend und daneben etwas ganz Eigenartiges, eine kulturelle Blüte, wie sie selten in so wenigen Jahren möglich war. Ein verwirrendes Bild. Rückblickend fragt man sich, wie es überhaupt möglich war, daß diese Weimarer Republik tatsächlich vierzehn Jahre lang halten konnte, eine Republik, in der sich praktisch alles gegen die Republik verschworen hatte.

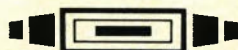


»Radikalismus... war für mich keine Lösung«

1923 schloß ich mich dem neugegründeten Reichsbanner und der SPD an. Ich war überzeugt, daß die Sozialdemokratie und ihre Vorstellungen der richtige Weg zur Lösung der Probleme und vor allem zur Erhaltung der Freiheit seien. Aktiv die Freiheit verteidigen, wo Staat und Regierung versagten, aktiv am Auf- und Ausbau der neuen Gesellschaft mitzuwirken, das war — so glaubte ich — meine Pflicht. Sehr bald fand ich mich auf dem linken Flügel der SPD und in sehr lebhafter und offener Opposition zu vielen ihrer führenden Persönlichkeiten. Aber ich habe es immer entschieden abgelehnt, mich an den damals so beliebten Spaltungen und Neugründungen zu beteiligen. Ich habe schon damals den Standpunkt vertreten, daß die Einheit der Arbeiterbewegung ihre einzige Möglichkeit sei, um in der Zukunft die ihr gebührende Stellung einzunehmen. Radikalismus als Weltanschauung war für mich keine Lösung.

Ich hatte inzwischen Lenin und Trotzki gelesen. Die brutale

Konsequenz und die ihren Theorien innewohnende Menschenverachtung stießen mich ab. Andererseits habe ich die Größe dieser Persönlichkeiten und die ungeheure Kraft ihrer Logik bewundert. Ich war eigentlich dauernd zwischen Bewunderung und Enttäuschung hin- und hergerissen. Aber ich konnte mich damit nicht anfreunden. Ich sah das Bild des Menschen in der Möglichkeit seiner Selbstentfaltung und Selbstbestimmung und alles, was dem im Wege stand (und waren es auch noch so großartige Gedanken!), konnte ich nicht akzeptieren. So vergingen die Jahre. Bald wurde ich Mitglied der Gewerkschaft und später hauptberuflich ihr Funktionär...



»Selbständig sein, eine komische Sache...«

Am 30. Januar 1933 wurde dann Hitler Reichskanzler. Am selben Tag schrieb ich einen Brief an einen englischen Gewerkschaftsfreund. Er lud mich in seiner Antwort ein, nach England zu kommen. Und so ging ich im Juni 1933, etwa vierzehn Tage vor meinem 30. Geburtstag, nach England ins Exil...

Die Jahre der Emigration waren bittere Jahre und in mancher Beziehung auch wieder gute Jahre. Wir wurden relativ gut und anständig behandelt, wenn man uns allerdings auch keine Möglichkeit zu arbeiten gab — weder bezahlt noch unbezahlt. Man mußte selbständig sein; eine komische Sache für jemanden, der kaum existieren kann...

Trotzdem gab es Möglichkeiten, und ich fand sie schließlich bei der Arbeiterbildungsgesellschaft, wo ich dann über Wirtschaftspolitik und natürlich auch über Politik in Deutschland Vorträge hielt.

In jenen Jahren gründeten wir die Landesgruppe deutscher Sozialdemokraten und die Landesgruppe deutscher Gewerkschaftler in England. Wir hatten gute Freunde und gute Beziehungen zur Labour Party, deren Mitglieder sich sehr um uns kümmerten. Aber es waren auch Konservative und Liberale, die sich mit wirklicher Freundschaft um uns bemühten. Ich kann nur sagen, daß ich selten, vielleicht niemals so zuverlässige Freunde gefunden habe wie damals in England...

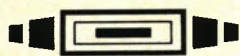


»... man kann auch mit politischen Gegnern befreundet sein«

Die Jahre der Emigration waren in vieler Beziehung wichtig und interessant. Diese Zeit hat einen unbewußt geprägt und beeinflußt. Ich will nur ein paar Gedanken aufzeigen. Einer davon ist, daß man politisch verschiedener Meinung sein kann, daß man aber dem anderen bis zum Beweis des Gegenteils niemals abspricht, daß er mindestens ein so guter Engländer, ein so guter Demokrat und so anständiger Mensch ist wie man selbst. Zum anderen, daß man Demokratie nicht betreiben kann, wenn man nur Monologe hält, sondern daß man mit den anderen reden muß und daß man sogar mit politischen Gegnern befreundet sein kann. Solche Gedanken sind für die Existenz einer Demokratie lebenswichtig. Das absolute Feindverhältnis ist der Tod einer Demokratie. Es ver-

hindert, daß es zu einer echten gegenseitigen Achtung kommt, und es verhindert damit jede fruchtbare Diskussion. Man soll solche Formen nicht unterschätzen. Man soll auch nicht unterschätzen, daß man in England überall Witze über den einen oder anderen Abgeordneten hören kann, aber niemals über die Institution des Parlaments. Der Abgeordnete X. kann eine sehr komische Nummer sein, das Parlament ist es niemals...

Als 1946 die erste Möglichkeit bestand, offiziell nach Deutschland zurückzukehren, kam ich zurück, nachdem Hans Böckler mir geschrieben hatte. Ich ging zunächst als Verbindungssekretär nach Bielefeld, um dort die Verbindung zur englischen Zentralverwaltung herzustellen. Ich konnte Englisch natürlich gut sprechen, kannte die Mentalität der Engländer und hatte keine Komplexe vor dem Sieger. Auf diese Weise habe ich – zusammen mit Werner Hansen – vielleicht manche nützliche Arbeit tun können. Später kam ich dann zum Gewerkschaftsrat als Sekretär für die britische Zone. Bald ging es weiter, der DGB wurde gegründet, und ich konnte wieder für die gewerkschaftliche Aufgabe arbeiten...



»Warum also eine Gesinnung haben...?«

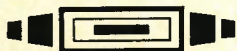
Das ist also die kurze Geschichte eines Lebens, das nur bis zum 11. Lebensjahr sogenannte normale Zustände gekannt hat, eines Lebens, das Kaiserreich, Weimarer Republik, Hitlerdiktatur, Emigration und schließlich Bundesrepublik durchlaufen hat, eines Lebens, das Kriege, Revolutionen, Niederlagen, Teilungen,

Flucht und Rückkehr in einer beinahe atemberaubenden Folge kennt, eines Lebens, das auch im persönlichen Bereich die Ermordung der Mutter, der nächsten Verwandten und vieler Freunde hinnehmen mußte.

Was ist denn nun wohl der Sinn eines solchen Lebens und die Aufgabe, die man aus einem solchen Leben ziehen kann? –

Wäre es nicht verständlich, daß man nach alledem an den Menschen verzweifeln und jede Hoffnung aufgeben würde? Wenn man sich fragen würde, hast du denn immer noch nicht genug und hast du immer noch nicht erkannt, wie dieselben Leute heute jubeln und morgen kreuzigen, wie sie heute rot und morgen braun sind und wie sie heute verbrennen, was sie gestern angebetet haben? – Wo waren denn die aufrechten Demokraten, als man sie brauchte, wo waren denn die klassenbewußten Proletarier, als Hitler sie am 1. Mai 1933 und bei allen folgenden Maifeiern zur Possenschau aufgerufen hat? Warum genügt dir nicht das beschauliche Leben eines Kleinbürgers, der sich nur um sich und seine Familie kümmert, der seine Gesinnung im Grunde genommen gar nicht zu ändern braucht, weil er keine hat? –

Es ist schwer, eine vernünftige Antwort darauf zu geben, denn vernünftig ist für die meisten Menschen das, was Erfolg hat und vorwärts bringt. Warum also eine Gesinnung haben, die sich ja doch immer wieder unbeliebt macht?...



»Unrecht und Unfreiheit sind von Menschen gemacht...«

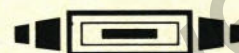
Na ja, schön ist das alles nicht, werden viele sagen, aber so ist die Welt nun mal, nur Toren und Phantasten reden davon, daß es jemals anders sein würde.

Ist die Welt wirklich so, und wenn ja, muß sie immer so bleiben? –

Diese Frage kann man eigentlich gar nicht stellen, weil sie nur diejenigen wirklich verstehen und richtig beantworten, die sie sich schon längst beantwortet haben, die eben bewußt oder unbewußt daran glauben, daß diese Welt, in der wir leben, nicht einer griechischen Tragödie gleicht, deren Ablauf die Götter vorbestimmt haben. Das sind diejenigen, die glauben, daß alles, was Menschen schufen, auch von Menschen geändert werden kann. Das sind diejenigen, die wissen, daß Krieg und Not nicht Gottesstrafe, sondern Menschenwerk sind, daß Unrecht und Unfreiheit von Menschen gemacht und deshalb auch von Menschen beseitigt werden können und daß die alten Träume der Religionen und die Entscheidungen der Philosophen menschlichem Geist und menschlicher Kraft entspringen und durch Menschen verwirklicht, aber auch durch Menschen verhindert werden können...

Wer so fühlt und wer in diesem Bewußtsein lebt, der kann nicht aufgeben, daran zu wirken, daß es anders, daß es besser, daß es gerechter wird für alle und nicht bloß für ihn selbst. Und alle Enttäuschungen und alle Rückschläge können ihn nur noch stärker machen in dem Bewußtsein, wie notwendig, wie unaufschiebbar es ist, immer wieder und immer erneut den Kampf gegen das Böse und Selbstsüchtige aufzunehmen, gegen das Feige und Erbärmliche und gegen die groteske Dummheit, die unser aller Fluch ist.

Klingt das, als spräche ein Schwärmer, ein Weltfremder, ein Narr? –



»... will ich mein Teil dazutun«

Nun wohl, nennt es, wie ihr wollt. Ich jedenfalls meine, daß dieser Glaube und dieser Wille notwendig sind. Was bleibt denn sonst? – Wenn man anders denkt, was ist dann der Mensch?

Dann ist der Mensch schlimmer als jedes Tier, das immer in Einklang mit den Gesetzen der Natur lebt, dann ist der Mensch ein Wesen, das mit seiner Intelligenz nichts anderes anzufangen weiß, als immer neue Greuel, immer neue Mittel zu erfinden, die vernichten, beherrschen, unterdrücken, die unfrei machen und Menschen sich gegenseitig versklaven lassen.

Ich kann das nicht glauben. Ich kann mich damit nicht abfinden, das als Sinn des Lebens hinzunehmen. Ich will nicht in dem Bewußtsein vegetieren, daß wirkliche Freiheit ein unerfüllbarer Traum, daß Selbstbestimmung und Menschenwürde nur eine Sache für Sonntagsreden sein sollen. Ich will mein Teil dazu tun, daß sie Wirklichkeit werden für jeden Menschen.

Ich weiß, der Weg ist weit. Ich weiß auch, daß ich und viele mit mir diesen Tag nie erleben werden. Aber ich weiß ebenso, daß auf diesem langen Weg Fortschritte möglich sind. Und wenn er noch so mühsam und schwer ist, will ich mein Teil dazutun trotz aller Erfahrung, trotz aller Enttäuschung, trotz alledem. Ich erhoffe mir kein Wunder, aber ich will meine Pflicht tun, denn sonst hat das Leben keinen Sinn.

Das ist die Antwort, wenn man mich fragt, »warum«!

Im Rhythmus gefangen

Montagnachmittag im Kinderhort unserer Hüttenwerke. Die Instrumentengruppe probt das Singspiel »Die Heinzelmännchen«. Hildegard Kramp, die Leiterin von Kinderhort und Kindergarten, übernimmt die Stimme des Chors. Christian und Achim setzen mit den Metallophonen ein, Michael folgt auf dem Xylophon. Sauer und im richtigen Zeitmaß schlagen sie die Töne an, während Ingeborg und Bettina mit den vollklingenden hohen und tiefen Trommeln den drängenden Takt des Spiels unterstreichen. Dann bringt Christian die Holzblocktrommeln zum Tönen. Er hält den Schlegel in der Schwebe – wartet auf den nächsten Einsatz. Fredy schlägt Zimbel und Triangel an, wieder und noch einmal und legt dann die Hand auf das schwingende Metall, so daß die Instrumente verstummen... Alle Kinder hat das gemeinsame Musizieren gepackt. Sie sind ganz Ohr, eingefangen vom Rhythmus, der die Orffsche Musik bestimmt. Eineinhalb Stunden dauert die Probe. Für die Kinder ist die Zeit allzuschnell vorbei. Das Musizieren macht ihnen viel Spaß, und alle freuen sich auf den Tag, an dem sich die Instrumentalgruppe mit der Flötengruppe, mit der Gesangsgruppe und mit den »Darstellern« vereint, um Eltern und Freunden das große Spiel gemeinsam vorzuführen.



Achim am Metallophon



Ingeborg an der Trommel





Christian an der Holzblock-
trommel



Bettina an der Trommel

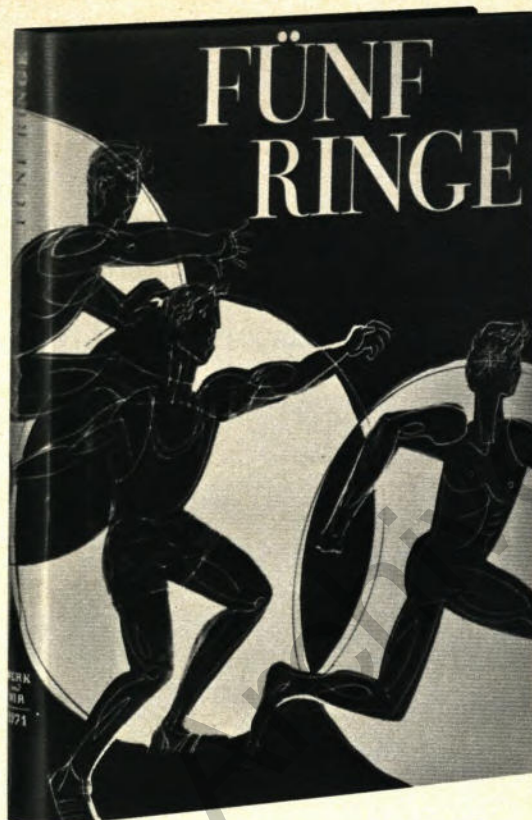


Fredy an Triangel und Zimbel

Unsere Jahres- gabe 1971

Das Band, das fünfzehn Jahresgaben seit 1955 zwischen Hoesch und seinen Mitarbeitern und Freunden knüpft, soll auch zur Jahreswende 1970/71 nicht abreißen. Eine neue, sechzehnte Jahresgabe ist vorbereitet und auf dem Weg zu ihren Lesern. Ihr Titel »Fünf Ringe« läßt schon erkennen, daß der Sport in Vergangenheit und Gegenwart ihr Thema ist — »ein für die Zukunft unseres Industriezeitalters dringlich — nachdenkliches Thema«, wie es im Geleitwort heißt. »In fünf »Ringen« — entsprechend dem Zeichen der im olympischen Wettkampf vereinten fünf Kontinente — umkreisen die Kapitel unseres Buches das weite Feld des Sports. Unser Blick geht zunächst zurück in die hohe Zeit der griechisch-antiken Sportkultur und in die Jahrhunderte ritterlicher Turnerkünste, bürgerlicher Wehrrertüchtigung und bäuerlicher Wettkampfbelustigungen. Inhalt des zweiten Kapitels ist der Ursprung der modernen Sport- und Freiluftbewegung aus dem Geiste der Aufklärung. Sie entwickelt sich, seitdem 1896 zum erstenmal in der Neuzeit in Athen die Olympischen Spiele wieder stattfinden, zum Hochleistungssport unserer Tage. Schilderungen und Rekordleistungen im dritten Kapitel, Beispiele von Sportkameradschaft und Anekdoten von Glück und Pech im Sportleben im vierten »Ring« führen zum Schlußkapitel, das unser nachdenkenswertes Thema mit Humor beschließt. Bilder aus vergangenen und aus unseren Tagen veranschaulichen das spielerische und sportliche Treiben des Menschen von der Antike bis in die Gegenwart.«

Rudolf Hagelstange, dem wir auch die Jahresgabe 1968 »Das gute Maß« verdanken — das Buch über unseren holländischen Nachbarn, das so viel Anklang fand —, hat auch die »Fünf Ringe« zusammengestellt. Er, der in seiner Jugend selbst Hochleistungssport getrie-



ben hat — er wurde 1938 im Dortmunder Stadion Rote Erde Deutscher Meister im Stabhochsprung und gehört zu dem Kreis von Persönlichkeiten, der die Münchner Spiele 1972 vorbereitet —, ist ein kundiger Führer durch die Welt des Sports, wie er insbesondere auch mit seinen vielgelesenen Veröffentlichungen über die Olympischen Spiele in Rom, Tokio und Innsbruck bewiesen hat. 1912 in Nordhausen am Harz geboren, wurde Rudolf Hagelstange nach Kriegsende durch sein »Venezianisches



Credo« bekannt, Sonette, 1944 in Venedig und Oberitalien geschrieben, in denen er sich mit dem nationalsozialistischen Ungeist auseinandersetzte. Später fanden auch seine Prosaschriften, insbe-

sondere der heitere Roman »Spielball der Götter« und seine Reisebücher viel Anklang (»Der schielende Löwe« — über die USA —, »Die Puppe in der Puppe« — über die UdSSR —, »Ägäischer Sommer«). Im vergangenen Jahr erlebte Hagelstange mit seinem Roman »Altherrensommer«, der in diesen Jahren zu einem der meistgelesenen Romane deutscher Sprache wurde, einen ganz besonders großen Erfolg; ein ähnlicher Erfolg verspricht sein neuerschienenes Buch »Alleingang« zu werden.

Wie bei allen unseren Jahresgaben — von der »Hängematte« 1956 an — haben auch diesmal (von den Mitarbeitern des Verlages abgesehen) Dr. Harald Koch, unser früherer Arbeitsdirektor, und Dr. Erich Vogel, Generalbevollmächtigter der Hoesch AG, an der Gestaltung des Buches mitgewirkt, während für das Äußere der so ansprechenden Bücher Harry Esser und Karl Georg Schmidt verantwortlich zeichnen.

Auch Ausbildungsleiter bilden sich weiter

Wie sehr sich diejenigen unserer Mitarbeiter, die in ihren Gesellschaften für die Ausbildung des kaufmännischen und technischen Nachwuchses verantwortlich sind, selbst darum bemühen, Neues über ihre pädagogischen Aufgaben zu lernen und in gemeinsamer Aussprache auftauchende Probleme zu klären, wurde am 26. und 27. Oktober 1970 im Schloß Hohenfeld bei Münster besonders deutlich, wo die erste Arbeitstagung für Ausbildungsleiter der Hoesch AG stattfand. Nach Grundsatzreferaten über Stand und Aufgaben der Bildungsarbeit in modernen Großbetrieben sowie über gegenwartsnahe Pädagogik, gehalten von Professor Dr. Löbner, Universität Erlangen/Nürnberg, folgten am zweiten Tag Diskussionen über aktuelle Fragen der Berufsausbildung, die die 35 Teilnehmer in Gruppenarbeit vorbereitet hatten.

In seinem ersten Vortrag sprach Prof. Löbner über die Grundsätze moderner Erziehungswissenschaft und praktischer Pädagogik. Er hob hervor, daß Allgemeinbildung und Berufsbildung einander durchdringen müßten — auch in der modernen Berufs- und Betriebspädagogik. In seinem zweiten Kurzvortrag behandelte Prof. Löbner den gegenwärtigen Stand und die Zukunftsaufgaben der Bildungsarbeit im modernen Großbetrieb, der neben Familie und Schule einen wichtigen Bildungsstandort darstelle, und zwar sowohl für die Ausbildung der Jugendlichen als auch für die Fortbildung der erwachsenen Mitarbeiter. Anschließend legte der Referent das Wesen des Schulunterrichts und der betrieblichen Unterweisung dar. Er befürwortete eine engere Zusammenarbeit von Betrieb und Schule, und zwar aufgrund

eines umfassenderen Erfahrungsaustausches zwischen Lehrern und Ausbildern, zwischen Prüfern aus Praxis und Schulen.

Besonders starkes Interesse fand der letzte Vortrag über das Verhalten der Jugendlichen — allein und in der Gruppe. In einer lebhaften Diskussion wurde klar, daß die »Jugend von heute« von den Erwachsenen nicht immer ausreichend verstanden wird. Wenn die Auszubildenden noch stärker als bisher unter sachlichen Gesichtspunkten mit in die Verantwortung einbezogen würden, müßten sich daraus — trotz des Gegensatzes der Generation — positive Auswirkungen ergeben.

Der zweite Tag begann mit der Arbeit in Gruppen, die zu verschiedenen Themen Aufgaben und Lösungsmöglichkeiten zusammenstellten, die dann vom Sprecher zur gemeinsamen Diskussion vorgetragen wurden. Bei der Aussprache unter Leitung von H. Hoffmann, Leiter der Abteilung Berufsausbildung und Umschulung, über das Thema »Erziehungsmaßnahmen in der Ausbildung« stand die Frage nach dem Erziehungsauftrag und der Möglichkeit der Einwirkung im Mittelpunkt. Eine Lenkung sei nur erfolversprechend, so wurde erkannt, wenn sich der Ausbilder mehr als je zuvor bemühe, sich in die Vorstellungswelt der Jugendlichen hineinzudenken.

»Brauchen wir hauptamtliche Ausbilder in den Betrieben?« lautete das zweite Thema. Man war sich einig, daß hauptamtliche Ausbilder im technischen Bereich unumgänglich seien und daß ihre Bestellung auch im kaufmännischen Bereich sehr zu begrüßen wäre, da fast alle Ausbilder wegen eigener beruflicher Belastung überfordert seien, Auszubildende nebenamt-

lich zu betreuen.

Das dritte Thema behandelte die »Versetzungspläne«. Am Beispiel des werdenden Industriekaufmanns erarbeiteten die Teilnehmer einen Plan für das Durchlaufen einer bestimmten Anzahl von Abteilungen in bestimmter Zeit, wobei die Schwierigkeit der Auswahl nicht übersehen wurde.

Zu einem besonders lebhaften Gespräch kam es über den Fragenkomplex »Einstellung von Auszubildenden«. Man forderte engere Kontakte mit den Arbeitsämtern und mit den Schulen und betonte die Bedeutung wirksamer Anzeigen in der Presse. Der Vorschlag wurde gutgeheißen, unserer Werkzeitschrift zu gegebener Zeit einen Werbeprospekt beizulegen. Das Prüfungssystem in unserer kaufmännischen Werkschule sei verbesserungsfähig und durch Intelligenztests zu ergänzen. Dazu sollten Werkpsychologen herangezogen werden. Unberührt davon bleibe der Wert intensiver Einstellungsgespräche.

Keines der Themen konnte wegen der begrenzten Zeit erschöpfend diskutiert werden. Man bildete daher folgende Arbeitskreise, die weitere Grundlagen erarbeiten sollen: »Einstellung«, »Einsatz hauptamtlicher Ausbilder«, »Erziehungsmöglichkeiten und Unterweisungsmethoden«.

Als Wolfgang Tripp, Leiter der Berufsbildung der Hoesch AG, abschließend die Ergebnisse der Tagung zusammenfaßte, konnte er sich auf die allgemeine Auffassung stützen, daß diese erste Zusammenkunft von Ausbildungsleitern durch Vorträge wie fruchtbaren Erfahrungsaustausch wertvolle Anregungen für die Praxis vermittelt habe. Schon Anfang kommenden Jahres soll daher ein weiteres Seminar folgen.

Ausbildungsleiter der Hoesch AG während ihrer ersten Arbeitstagung; Wolfgang Tripp, Leiter der Hoesch-Berufsbildung, eröffnet die Tagung; neben





ihm Professor Dr. Löbner, der mehrere Grundsatzreferate hielt; ganz rechts Heinz Hoffmann, Leiter der Abteilung Berufsausbildung und Umschulung



Vom ersten Tag des neuen Jahres an:

Betriebskrankenkasse jetzt für alle offen

Die zum 1. Januar 1971 vorgesehenen Änderungen in der gesetzlichen Krankenversicherung ermöglichen all denjenigen Angestellten, die bisher aufgrund ihres Einkommens nicht Mitglied unserer betrieblichen Krankenversicherung werden konnten, den Beitritt zu unserer Betriebskrankenkasse. Die Versicherungspflichtgrenze für Angestellte wird ab 1. Januar 1971 von bisher 1200 DM auf 1425 DM angehoben; das sind 75 v.H. der Beitragsbemessungsgrenze in der Rentenversicherung. Überschreitet der Angestellte die Versicherungspflichtgrenze, so scheidet er nicht wie bisher mit Ablauf des Monats, in dem er das höhere Gehalt bezieht, aus der Versicherungspflicht aus, sondern erst nach Ablauf des Kalenderjahres der Überschreitung.

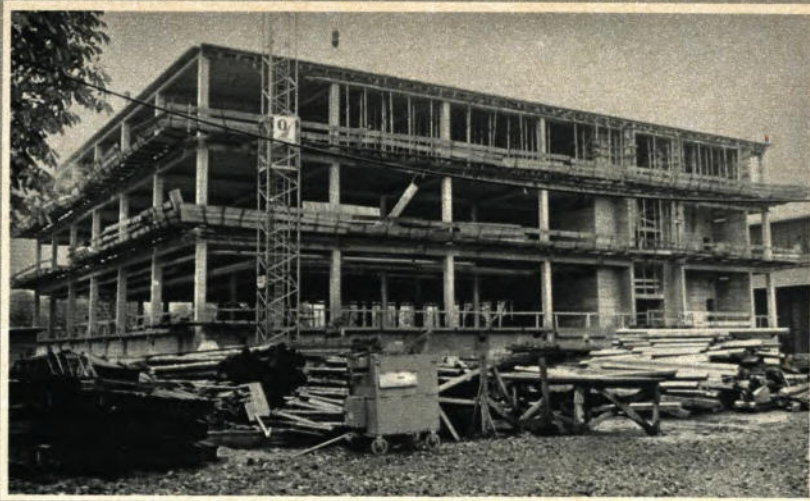
Nimmt beispielsweise ein Angestellter nach dem 31. Dezember 1970 erstmalig eine Beschäftigung auf und erhält sofort ein Gehalt, das oberhalb der neuen Versicherungspflichtgrenze von 1425 DM liegt, so kann er der betrieblichen Krankenversicherung freiwillig beitreten, wenn er den Antrag binnen drei Monaten nach Aufnahme der Beschäftigung bei der Betriebskrankenkasse stellt.

Diejenigen Angestellten, die bereits in einem Beschäftigungsverhältnis stehen und nur deshalb nicht der Krankenversicherungspflicht unterliegen, weil ihr Gehalt höher ist als die Versicherungspflichtgrenze, haben nach dem 31. Dezember 1970 ebenfalls die Möglichkeit, unserer betrieblichen Krankenversicherung binnen drei Monaten beizutreten. Der Angestellte, der beispielsweise in den letzten zehn Jahren überhaupt nicht versicherungspflichtig oder privat versichert war und sich nach dem 31. Dezember 1970 für einen Beitritt zu unserer Betriebskrankenkasse entscheidet, hat mit dem Tage des Beitritts vollen Leistungsanspruch. Es gibt also keine Wartezeit oder sonstige Leistungsbeschränkungen.

Angestellte, die wegen Überschreitung der Jahresarbeitsverdienstgrenze nicht versicherungspflichtig oder die wegen eines anderweitigen Krankenversicherungsschutzes von der Versicherungspflicht befreit sind, erhalten vom Arbeitgeber einen Zuschuß zu ihrem Beitrag zur freiwilligen Krankenversicherung bei einer gesetzlichen Krankenkasse oder einem privaten Versicherungsunternehmen. Als Zuschuß wird der Betrag gezahlt, der als Arbeitgeberanteil bei der Krankenversicherungspflicht des Angestellten zu zahlen wäre. Der Zuschuß, der nicht der Lohnsteuer und der Beitragspflicht zur Sozialversicherung unterliegt, ist jedoch auf die Hälfte des Betrages begrenzt, den der Angestellte für seine Krankenversicherung tatsächlich aufwendet.

Rat und Auskunft erteilt in allen Fragen der betrieblichen Krankenversicherung die Geschäftsführung unserer Gemeinsamen Betriebskrankenkasse Hoesch Dortmund, 46 Dortmund, Kirchderner Straße 47-49, Telefon: 8443244/8444836/8444657.

**Richtfest
am 22. Oktober 1970**



Neue Verwaltung in Hohenlimburg

Im Langenkamp, dort wo der Limburger Fabrik- und Hüttenverein vor mehr als 100 Jahren gegründet wurde, entsteht ein neues Verwaltungsgebäude, dessen Richtfest am 22. Oktober 1970 begangen wurde.

Nachdem Zimmerleute alter Tradition gemäß den Richtspruch vorgetragen hatten, wies Dr. Schmithals vom Vorstand der Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG darauf hin, daß in den 25 Jahren seit Beendigung des zweiten Weltkrieges unser Unternehmen in zügiger Folge die Werke und Betriebe erweitert, modernisiert und automatisiert, neue Werke angegliedert und neue Werke im In- und Ausland errichtet habe. Pläne zum Bau einer neuen Verwaltung seien indes immer wieder zurückgestellt worden, bis endlich das nun im Rohbau fertige Gebäude in Angriff genommen worden sei. Ein Haus, das schlicht, sach-

lich und modern werden würde und damit Eigenschaften besäße, an denen sich die darin Arbeitenden ein Beispiel nehmen sollten. Dr. Schmithals dankte im Namen des Vorstandes allen, die an der Planung und am Bau mitgewirkt haben, besonders aber den Leuten vom Bau, die in den letzten Monaten mit Fleiß und Können das Gebäude hochgezogen haben.

Vorstandsmitglied Wilhelm Vogel berichtete anschließend, daß schon 1952 der Raumangel die Gedanken auf ein neues Verwaltungsgebäude gerichtet habe. Damals seien in Hohenlimburg etwa 350 Angestellte beschäftigt worden. Kurz vor dem Zusammenschluß der Walzwerke Hohenlimburg und der Schwerter Profileisenwalzwerk AG habe man bereits rund 1000 Angestellte gezählt. »Wenn also der Büroraum 1952, als wir noch 350 Angestellte hatten,

nicht ausreichte, dann muß es Ende September 1969 mit fast der dreifachen Zahl von Angestellten sehr schlecht ausgesehen haben.« Zum neuen Verwaltungsgebäude sagte Wilhelm Vogel, daß in den oberen Geschossen Großraumbüros für Verwaltungsabteilungen und für die Vertriebsabteilungen der Warmwalzwerke, der Kaltwalzwerke, der Zieherei und des Federnwerkes vorgesehen seien. Im Erdgeschoß werde der Vorstand neben Besprechungsräumen und dem Zentralarchiv untergebracht. Wilhelm Vogel sagte: »Hier an dieser Stelle im Langenkamp entstand vor 125 Jahren durch die Genehmigung zur Umstellung der Drahtrolle in ein Puddelingswerk das Werk, auf das die Walzwerke Hohenlimburg ihren Ursprung zurückführen. Möge der gute Geist, der die Geschichte des Werkes begleitet hat, in diesen Neubau einziehen.«

Hoesch Sterbekasse Höhere

Die Leistungen der »Sterbegeld-Beihilfe der Belegschaft der Hoesch AG« (eines Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit) werden bei einem gleichbleibenden Beitrag in Höhe von DM 1,— monatlich je Versicherungsverhältnis vom 1. Januar 1971 an wesentlich angehoben. In einer außerordentlichen Versammlung der Mitgliedervertreter am 23. Oktober 1970 wurden die entsprechenden Satzungsänderungen beschlossen.

Der Erste Vorsitzende, Walter Hölkeskamp vom Vorstand der Hoesch AG, führte dazu in der Versammlung aus: durch die Ausweitung der Sterbekasse auf die Belegschaften des gesamten Hoesch-Konzerns ist die Zahl der Versicherungsverhältnisse auf mehr als 56 000 angestiegen. Die Beitragseinnahmen werden rund 600 000 DM im Jahre 1970 erreichen. Im gleichen Zeitraum konnte der Verwaltungskostensatz erheblich gesenkt werden. Hierdurch erzielte Gewinne werden unmittelbar an die Versicherten weitergegeben.

Die erheblichen Verbesserungen in den einzelnen Alters- und Leistungsgruppen, die vom 1. Januar 1971 an wirksam werden, betragen durchschnittlich 20 bis 55 v. H.

Krankenkasse zahlt Prämien für

Für nicht in Anspruch genommene ärztliche Behandlung zahlt unsere Betriebskrankenkasse ihren Mitgliedern und deren mitversicherten Ehegatten für das Jahr 1970 je Krankenschein 10 DM, höchstens jedoch 30 DM für das Kalenderjahr. Voraussetzung für eine Erstattung ist, daß eine Mitgliedschaft für mindestens 60 Tage in einem Vierteljahr bei einer gesetzlichen Krankenkasse bestanden hat und innerhalb eines Kalendervierteljahres kein Krankenschein für ärztliche Behandlung ausgestellt, keine Krankenhauspflege in Anspruch genommen wurde,

Leistungen bei unveränderten Beiträgen

Leistungstabelle der Sterbegeld-Beihilfe der Belegschaft der Hoesch AG (VVaG)

Lebensalter beim Eintritt Jahre	satzungs- gemäßes Sterbegeld DM	Gewinn- zuschlag DM	Sterbegeld insgesamt DM
---------------------------------------	--	---------------------------	-------------------------------

Erstversicherung			
Monatsbeitrag DM 1,-			
14-39	645,-	215,-	860,-
40-44	510,-	170,-	680,-
45-49	405,-	135,-	540,-

Zweitversicherung			
Monatsbeitrag DM 1,-			
14-19	1200,-	400,-	1600,-
20-24	1000,-	330,-	1330,-
25-29	870,-	290,-	1160,-
30-34	725,-	240,-	965,-
35-39	645,-	215,-	860,-
40-44	510,-	170,-	680,-
45-49	405,-	135,-	540,-

Für Mitglieder, die vor Einführung der Zweitversicherung am 1. Januar 1970 bereits versichert waren:

50-54	325,-	105,-	430,-
55-59	250,-	80,-	330,-
60-64	190,-	60,-	250,-
65-69	140,-	45,-	185,-
ab 70			
Jahre	110,-	35,-	145,-

Mitversicherte Kinder	
unter 14 Jahre	
Monatsbeitrag DM 0,10	
bis zum vollendeten	
5. Lebensjahr	300,-
vom Beginn des 6. bis	
zum vollendeten	
7. Lebensjahr	500,-
vom Beginn des 8. bis	
zum vollendeten	
14. Lebensjahr	1000,-



Durch Einführung der Kindermitversicherung können Eltern, sofern sie Mitglied der Erst- und Zweitversicherung sind, ihre Kinder bis zum 14. Lebensjahr für DMO, 10 mitversichern lassen.

Unsere Sterbegeld-Beihilfe der Belegschaft der Hoesch AG ist mit diesen Leistungssätzen nahezu allen vergleichbaren Sterbekassen überlegen. Belegschaftsmitglieder und deren Familienangehörige bis zum 50. Lebens-

jahr, die noch nicht Mitglied dieser Selbsthilfeeinrichtung der Hoesch AG sind, können Aufnahmebescheinigung über die Mitgliedschaft bei der Sterbekasse, den Betriebsrat oder die Personalstellen der Werke und Gesellschaften erhalten.

Walter Hölkeskamp vom Vorstand der Hoesch AG (Mitte) spricht als 1. Vorsitzender der Hoesch-Sterbegeld-Beihilfe bei einer Vertreterversammlung über Satzungsänderungen. Rechts von ihm Rudolf Schneider, 2. Vorsitzender; ganz rechts Bruno Pruski, Schriftführer; links von Walter Hölkeskamp Heinz Pahl, 1. Kassierer; ganz links Klaus Scheibe, Leiter der Sozialabteilung

nicht gelöste Krankenscheine

eine ambulante Krankenhausbehandlung nicht stattgefunden hat und Kosten für ärztliche Behandlung weder erstattet noch abgegolten wurden oder daß der Anspruch auf Krankenpflege nicht geruht hat.

Die Krankenscheinscheckhefte für 1970 enthalten auf der letzten Umschlagseite ein Antragsformular. Dieses ist entsprechend auszufüllen und mit dem nichtbenutzten Krankenschein bei der zuständigen Dienst- oder Nebenstelle einzureichen. Damit eine zügige Bearbeitung der Anträge sichergestellt ist, hat die Betriebskrankenkasse für die

Geburtsjahrgänge:

Antragszeitraum:

1905 und früher	zwischen dem 11. und 20. Januar 1971
1906 bis 1910	zwischen dem 21. und 31. Januar 1971
1911 bis 1915	zwischen dem 1. und 10. Februar 1971
1916 bis 1920	zwischen dem 11. und 20. Februar 1971
1921 bis 1925	zwischen dem 21. und 28. Februar 1971
1926 bis 1930	zwischen dem 1. und 10. März 1971
1931 bis 1935	zwischen dem 11. und 20. März 1971
1936 bis 1940	zwischen dem 21. und 31. März 1971
1941 bis 1945	zwischen dem 1. und 10. April 1971
1946 und später	zwischen dem 11. und 20. April 1971

Vorlage der Erstattungsanträge den nebenstehenden Zeitplan aufgestellt, der unbedingt eingehalten werden muß.

Die beschäftigten Versicherten erhalten die Geldprämie zusammen mit dem Lohn oder dem Gehalt. Rentnern und sonstigen Mitgliedern wird die Geldprämie mittels Postbarscheck überwiesen.

Neue Krankenscheinscheckhefte für 1971

Die neuen Krankenscheinscheckhefte für ärztliche Behandlung für Mitglieder und Ehegatten werden auch in diesem Jahr rechtzeitig durch die Post zugesandt, wobei wir darauf hinweisen, daß die Krankenscheinscheckhefte für Mitglieder und Ehegatten getrennt versandt werden. Für zahnärztliche Behandlung und für Kinder bleiben die vorhandenen Krankenscheinscheckhefte auch über den 31. Dezember 1970 hinaus gültig.

Gut Licht und viel Erfolg 1971

Die Fotokina 1970, die sich auch »Weltschau der Fotografie« nennt, brachte einen Überblick über die im vergangenen Jahr in aller Welt entstandenen Fotografien. Aus der Fülle der Bilder haben wir für unsere Fotofreunde drei ausgewählt, die den Menschen in seiner Umwelt zeigen und die – so will es uns scheinen – mehr sichtbar machen als das offensichtlich Abgebildete.

▼ Manfred Schmitz, Bundesrepublik Deutschland (Wettbewerb Europa – Gestern und Morgen)

▼ ▼ Santo Piano, Italien (Wettbewerb Europa – Gestern und Morgen)

► Fotogruppe Hauptschule St. Straubing, Bundesrepublik Deutschland (Wettbewerb mit dem Fotosichtbarmachen)



Die Bildthemen für unseren

Viele unserer Belegschaftsmitglieder lesen ihre Werkzeitschrift »von hinten«: sie schlagen zuerst die vorletzte Seite von WERK UND WIR mit dem Fotowettbewerb auf. Damit diese Seite auch in Zukunft sehenswert und suchenswert bleibt, bitten wir unsere Mitarbeiter und Pensionäre auch weiterhin um viele Einsendungen. Für jedes veröffentlichte Bild erhält der Einsender eine Prämie in Höhe von 30 DM. Bei den Bildsendungen ist nur wenig zu beachten: Die Vergrößerungen sollen, damit eine gute Wiedergabe im Druck möglich ist, nicht zu klein und möglichst »weiß/hochglanz« sein. Vor allem aber vergessen Sie bitte nicht, Ihre genaue Anschrift und das Werk, in dem Sie beschäftigt sind, auf der Rückseite des Fotos zu vermerken. Bei Ferienfotos bitten wir um die Angabe des Ortes, wo sie aufgenommen sind. Unsere Adresse ist: Fotowettbewerb WERK UND WIR, Hoesch AG, 46 Dortmund, Eberhardstr. 12.



Wettbewerb 1971

Januar	Regen
Februar	Reklame überall
März	Das Gruppenbild
April	Winter hier und anderswo
Mai	Spiegelungen
Juni	Straßen, Mauern, Häuser
Juli	Das Steckenpferd
August	Landschaft
September	Tiere
Oktober	Mensch und Arbeit
November	Aus dem Urlaub
Dezember	Unsere Kinder

UNSERE JUBILARE

50



Hermann Becker
BLEFA AG
Werk Kreuztal

Am 1. Dezember 1920 nahm Hermann Becker bei der Aktiengesellschaft Charlottenhütte, Abteilung Eichener Walzwerk, die Arbeit auf. Er wurde als Feinblechner angelernt und arbeitete bis 1954 in diesem Beruf. Damals wurden in der Blechwarenfabrik des Eichener Walzwerks verzinkte Blechgeschirre gefertigt – vom kleinsten Wasserschöpfimer bis zur Badewanne. Als die Blechwarenbetriebe der Werke Eichen und Attendorf zur Blechwaren- und Fassfabrik Eichen-Attendorf GmbH (der Vorläuferin der heutigen Blefa) zusammengefaßt und als deren Produktionsstätten 1951 nach Kreuztal verlegt wurden, zog Hermann Becker als Feinblechner mit. Vier Jahre blieb er noch in diesem Beruf tätig – dann wurde er Pfortner. In seiner freien Zeit sorgen eine große Familie, Haus und Garten für ausreichende Abwechslung.



Heinrich Ostermann
Hoesch Hüttenwerke AG
Werk Phoenix

Am 21. Januar 1971 feiert Heinrich Ostermann sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum. Er begann als kaufmännischer Lehrling bei der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG, Werk Union in Dortmund. Nach der Lehre war er als Sachbearbeiter im Versand des Walzwerks beschäftigt, wo von der Anfrage bis zur Versandanzeige alle Unterlagen bearbeitet wurden. 1935 wurde er Gruppenleiter. Nach dem Krieg fing er bei der Dortmund-Hörder Hüttenunion in der Auftragssteuerstelle wieder an, wechselte dann in das Walzwerksbüro des Werkes Hörde und bearbeitete hier als Gruppenleiter den Bereich Profile. Als das Walzwerk 1957 stillgelegt wurde, wechselte Heinrich Ostermann zur Qualitätsstelle. Hier ist er noch heute als Büroleiter für die Abnahmevorbereitung verantwortlich.

40

Hoesch Hüttenwerke AG

- 11.12.1970 Johann Welter, Elektriker
Werk Westfalenhütte
6.1.1971 August Hlubeck, Gruppenleiter
Werk Westfalenhütte
29.1.1971 Bruno Burakowski, Kranmeister
Werk Phoenix

Hoesch Trierer Walzwerk AG

- 27.1.1971 Josef Selbach, Packer
Werk Trier

25

Hoesch AG

- 23.1.1971 Stefan Sowinski, Garagenmeister
Hoesch Hüttenwerke AG
15.11.1970 Hans Heinrich, Maschinist
Werk Westfalenhütte
5.12.1970 Franz Sliwinski, Kauenwärter
Werk Westfalenhütte
11.12.1970 Joachim Bewermeier, Maschinist
Werk Westfalenhütte
14.12.1970 Günter Strich, Schalttafelwärter
Werk Westfalenhütte
19.12.1970 Erwin Jedschat, Schlackenlader
Werk Westfalenhütte
1.1.1971 Lucia Plass, Büroangestellte
Werk Phoenix
1.1.1971 Franz Tewes, Kantinenfachkraft
Werk Westfalenhütte
2.1.1971 Rudi Zander, techn. Angestellter
Werk Union
7.1.1971 Alexander Baumhöfner, Gruppenleiter
Werk Union
7.1.1971 Franz Schnattinger, Stahlwerksarbeiter
Werk Union

- 8.1.1971 Anton Bauer, Gruppenleiter
Werk Union
8.1.1971 Oskar Möller, Büroangestellter
Werk Union
9.1.1971 Karl-Heinz Uhlott, Betriebstechniker
Werk Westfalenhütte
10.1.1971 Karl-Heinz Sonntag, Tiefbauarbeiter
Werk Phoenix
11.1.1971 Johann Borczykowski, Oberpförtner
Werk Westfalenhütte
11.1.1971 Hermann Anders, Kauenwart
Werk Westfalenhütte
11.1.1971 Hubert Kolkmann, Lkw-Fernfahrer
Werk Phoenix
14.1.1971 Konrad Lillemeier, Arbeitsvorbereiter
Werk Westfalenhütte
17.1.1971 Wilhelm Schütte, Werkschutzmann
Werk Phoenix
17.1.1971 Josef Görmann, Oberpförtner
Werk Union
17.1.1971 Herbert Sprener, Schlosser
Werk Phoenix
17.1.1971 Friedrich Markmeyer, Zugabfertiger
Werk Union
24.1.1971 Herbert Lukowski, Kalkulator
Werk Westfalenhütte
28.1.1971 Franz Meier, Obermeister
Werk Westfalenhütte
28.1.1971 Artur Stork, Walzwerksarbeiter
Werk Westfalenhütte
29.1.1971 Friedhelm Füstmann, Elektriker
Werk Westfalenhütte
31.1.1971 Wilhelm Otto, Schlosser
Werk Phoenix

Hoesch Siegerlandwerke AG

- 2.1.1971 August Höniger, Kraftfahrer
Werk Eichen
2.1.1971 Romanus Langenbach, Vorarbeiter
Werk Wissen
14.1.1971 Else Dickel, Putzhilfe
Hauptverwaltung Siegen
15.1.1971 Antonius Clemens, Betriebsratsvorsitzender
Werk Eichen
16.1.1971 Robert Schlimm, 1. Sortierer
Werk Eichen
17.1.1971 Wilhelm Holterhof, Sortierer
Werk Eichen
21.1.1971 Gerhard Kursawe, 1. Sortierer
Werk Eichen
24.1.1971 Alfred Bäcker, Kranfahrer
Werk Eichen

Hoesch Werke

Hohenlimburg-Schwerte AG

- 7.1.1971 Reinhold Padberg,
1. Mann Einölanlage
Warmwalzwerk Hlbg.
8.1.1971 Fritz Werdes, Maurer
Baubetrieb Schwerte
24.1.1971 Herbert Muckenheim, Walzwerker
Warmwalzwerk Hlbg.
28.1.1971 Emil Fischer, Steuermann
Warmwalzwerk Hlbg.
28.1.1971 Gottfried Schönekeß,
Warmkontrollleur
Warmwalzwerk Altenvoerde
28.1.1971 Josef Wilmes, Kaltwalzwerker
Kaltwalzwerk Letmathe
29.1.1971 Heinrich Richter, Packer
Kaltwalzwerk Letmathe

Hoesch Trierer Walzwerk AG

- 16.1.1971 Richard Cleff, Verlader
Werk Wuppertal-Langerfeld
18.1.1971 Helmut Frühwacht, Registrator
Hauptverwaltung Dortmund

BLEFA AG

- 2.1.1971 Manfred Schreiber,
Maschinenarbeiter
Werk Kreuztal
25.1.1971 Karl Leonhardt, Schweißer
Werk Kreuztal
Schwinn AG
3.1.1971 Karlheinz Neuhardt, Werkzeugmacher
Hoesch Wohnungsgesellschaft mbH
15.12.1970 Franz Busch, Bürohilfskraft

DIE GESELLSCHAFTEN DER HOESCH AG

INLAND

Hütten- und Walzwerke

Hoesch Hüttenwerke AG Dortmund

Hoesch Siegerlandwerke AG Siegen

Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG Hohenlimburg

Hoesch Trierer Walzwerk AG Wuppertal-Langerfeld

Döhner AG Letmathe

Weiterverarbeitung

Hoesch Röhrenwerke AG Hamm

Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG Dortmund

BLEFA AG Kreuztal Kr. Siegen

Schwinn AG Homburg/Saar

Hoesch Maschinenfabrik Deutschland AG Dortmund

Dittmann & Neuhaus AG Herbede/Ruhr

Titan Verpackungssysteme GmbH Schwelm

Handel und Export

Hoesch Eisenhandel mbH Dortmund

Dortmunder Eisenhandel GmbH Dortmund

Schulte & Schemmann KG Hamburg

Hoesch Export GmbH Dortmund

Celler & Co. GmbH Dortmund

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH Essen

Walzstahlkontor Westfalen GmbH Dortmund

Verwaltungsgesellschaft

Industriewerte AG Dortmund

Sonstige Beteiligungsgesellschaften

Orenstein & Koppel AG Berlin/Dortmund

Rheinisch-Westfälische Kalkwerke AG Dornap

Dolomitwerke GmbH Wülfrath

Vereinigte Drahtseilwerke GmbH Dortmund

Gesellschaft für Metall Praecis-Formung mbH Westhofen

Vereinigte Achsenwerke GmbH Dortmund

Hydropneumatik Federungselemente GmbH München

VACMETAL Gesellschaft für Vakuum-Metallurgie mbH Dortmund

Industriewerte Versicherungskontor GmbH Dortmund

AUSLAND

Weiterverarbeitung

Schwinn Sàrl Hénin-Liétard (Pas de Calais/Frankreich)

Hoesch Argentina SAlYC Buenos Aires

Hoesch Scripelli SA Industria de Molas São Paulo

Forjaria São Bernardo SA São Bernardo do Campo (Brasilien)

Suspensiones Automotrices SA Tlalnepantla (Mexiko)

Rotek Incorporated Ravenna (Ohio, USA)

Nippon Roballo Comp. Ltd. Tokio

Handel

American Hoesch Inc. New York

Hoesch Belgique SA – Hoesch Belgie NV Brüssel

Hoesch France Sàrl Paris

Hoesch Italiana SpA Milano

Hoesch Limited London

Hoesch Nederland NV Den Haag

Hoesch SA Madrid

Hoesch Zürich AG Zürich

Roballo Engineering Company Ltd. London

Roballo France Sàrl Paris

Rothe Erde Italiana SpA Milano

FOTO WETT BEWERB

»PFLANZEN«

- ① Winfried Gottschalk
Hoesch Hüttenwerke AG
- ② Joachim Wittkopf
Hoesch Werke Hohenlimburg-Schwerte AG
- ③ Horst Steinbach
Hoesch Rothe Erde-Schmiedag AG
- ④ Karl Lauber
Hoesch Hüttenwerke AG
- ⑤ Adolf Preuß
Hoesch Hüttenwerke AG
- ⑥ Eduard Podemski
Hoesch Hüttenwerke AG

Für den Fotowettbewerb können unsere Belegschaftsmitglieder und Pensionäre bis zum 3. Januar Fotos zu dem Thema »Reklame überall« und bis zum 3. Februar Fotos zu dem Thema »Das Gruppenbild« einreichen.

WERK UND WIR- FOTOWETTBEWERB '70

Januar	Aus der Industrie
Februar	Fotografische Experimente
März	Im Winter
April	Das Porträt
Mai	Aus Stein gebaut
Juni	Sport
Juli	Tiere
August	Kleine Kinder
September	Große Kinder
Oktober	Wellen und Wasser
November	Mein bestes Urlaubsbild
Dezember	■ Pflanzen

Für jedes veröffentlichte Bild erhält der Einsender eine Prämie von dreißig Mark. Die eingereichten Bilder sollen – um eine gute Wiedergabe im Druck zu ermöglichen – möglichst nicht zu klein und auf weißem Hochglanzpapier vergrößert sein. Bitte vergessen Sie nicht, auf jedem Bild Ihren Namen, Ihre Anschrift und das Werk, in dem Sie beschäftigt sind, anzugeben. Unsere Anschrift lautet: Fotowettbewerb WERK UND WIR, Hoesch AG, 46 Dortmund, Eberhardstraße 12.

WERK und WIR

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter der Hoesch Aktiengesellschaft. Herausgeber: Hoesch Aktiengesellschaft, Dortmund ■ Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft: Walter Hölkeskamp ■ Verantwortlicher Redakteur: Erhard

Jahn. Redaktion: Wolfgang Zöllner und Annemarie Stenderhoff ■ Grafische Gestaltung: Karl Georg Schmidt ■ Anschrift der Redaktion: Dortmund, Bornstraße 166, Telefon 8441, Fernschreiber 0822294/0822123 ■ Druck: bauer druck köln KG ■ Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktiengesellschaft Ausgabe HÜTTENWERKE, Seiten 129 bis 144, Dr. Günter Sieber ■ Redaktion: Dipl.-Kfm. Josef Lüftner (verantwortlich) und Ingeborg

Wintermeier ■ Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhardstraße 12. Telefon 8441, Fernschreiber 0822123/0822294 ■ Druck: Westfalendruck, Dortmund ■ WERK UND WIR erscheint monatlich und wird kostenlos an alle Belegschaftsmitglieder abgegeben.

Bildnachweis: Titelseite: Lotte Hertling, Rückseite: Manfred Kampmann, beide Dortmund. Schwarzweißaufnahmen: Erich Kreuzner, Günter Steininger, Helmut Hering, Emil Ahring, Lotte Hertling, Manfred Kampmann, Erhard Pankau, Anni Wölk und Gustav Adolf Wüstenfeld, alle Dortmund; Manfred Schmitz, Santo Piano und Fotogruppe Hauptschule St. Straubing, Verein Deutscher Eisenhüttenleute; und Werk- und Privatfotos. Zeichnungen: Hans Geisen, Basel.



1



2



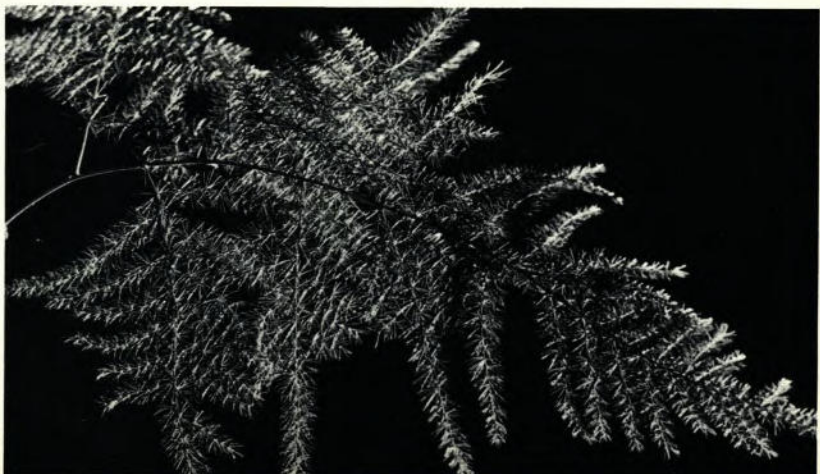
3



4



5



6

